Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1912

48 (26.2.1912)

Visual Library

Nr. 48. Karlsruhe, Montag, den 26. Februar 1912. 32. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481. Sprechstunde nur von ½12—½1 Uhr. Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128. Postcheck-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Label; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Ein Dreibund der Zukunft.

Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Deutschland und England verlautet seit den bekannten Regierungserklärungen im englischen Unterhause und dem deutschen Reichstage nichts Authentisches mehr. Eine aufsehenerregende Mitteilung des „Berl. Lokalanzeiger", wonach ein alle Fragen der Weltpolitik umfassendes Abkommen in Vorbereitung sein soll, ist, wie vorauszusehen war, dementiert worden. Auch die Ausholungsversuche, die im englischen Parlamente von den verschiedensten Seiten unternommen worden sind, blieben ergebnislos. Alle neugierigen Fragen prallten von der platten Mauer des Diplomatengeheimnisses ab. Es bleibt also noch immer dabei, daß die Regierungen, mag es sich um Gutes oder Schlimmes handeln, die Völker in der auswärtigen Politik wie die kleinen Kinder behandeln, die da stehen und warten, ob ihnen Knecht Ruprecht einen Sack Nüsse oder eine Rute bescheren wird.

Nun liegt es allerdings in der Natur solcher Verhandlungen, daß sie nicht von vornherein in voller Oeffentlichkeit geführt werden können. Aber zwischen dieser vollen Oeffentlichkeit, die bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge noch nicht zu erreichen ist und der absoluten Geheimniskrämerei der Diplomatie gibt es immerhin denkbare Zwischenstufen. Zu diesem gehört zunächst die Bildung ständiger parlamentarischer Ausschüsse für die auswärtige Politik, die dauernd auf dem Laufenden zu halten wären und ohne deren Zustimmung kein entscheidender Schritt unternommen werden dürfte. Damit wäre dem Volk wenigstens die Beruhigung gewährt, daß sich die Abwicklung der diplomatischen Geschäfte unter der Kontrolle seiner Vertrauensmänner vollzöge, nicht ausschließlich durch Beamte, die nach eigenem Gutdünken handeln, um schließlich Völker und Volksvertretungen vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Heute weiß außer diesen Beamten kein Mensch, ob sich hinter den verschlossenen Türen der Konferenzzimmer wirklich eine Verständigung anbahnt, die eine völlige und mit sich bringen müßte. Eine Verständigung zwischen um sich bringen müßte. Eine Verständigung zwischen Deutschland und England, die auch Frankreich miteinbeziehen müßte, wäre eine geschichtliche Tatsache von gar nicht abzusehender Tragweite. Und es liegt kein Grund vor, von ihr wie von einer Unmöglichkeit zu sprechen.

In der Wirtschaftsgeschichte unserer Zeit erleben wir tagtäglich den Vorgang, daß Unternehmungen, die sich bisher in bitterster Konkurrenz befehdeten, sich zu Syndikaten, Kartellen, Trusts zusammenschließen und unter Beseitigung des durch den Konkurrenzkampf verursachten Kraftverlusts zu einer allbeherrschenden Stellung emporsteigen. Warum sollte es unmöglich sein, daß sich die deutsch-französisch-englische Verständigung vollzöge, nicht im Sinn des Sehnsuchtstraums, den die friedliebenden Völker träumen, sondern als glattes, vorteilbringendes Geschäft der Imperialisten, die durch die Beseitigung der bestehenden Gegensätze vielleicht doch mehr zu gewinnen als zu verlieren haben? Heute wird die weltpolitische Aktion der Westmächte stets von Deutschland bedroht, daß selber gegen den Willen der westlichen Konkurrenten ohne das allerschwerste Risiko keinen Schritt weiter tun kann. Dagegen würde eine zwischen den drei Regierungen vereinbarte Weltpolitik ihr Programm völlig hemmungslos verwirklichen können, denn es gibt keine Macht der Welt und keine denkbare Mächteverbindung, die sich dem gemeinsamen Diktat von London, Berlin und Paris widersetzen könnte.

Deutschland, England und Frankreich können vereint die Welt teilen, um sie zu beherrschen. Das ist ein Ziel, das die Internationale des Imperialismus wohl locken könnte! Und eine solche Internationale des Imperialismus gibt es, sie wird in erster Linie repräsentiert durch das internationale Handels- und Finanzkapital, und sie erhält täglich durch die Verengerung der Beziehungen zwischen den nationalen Kapitalistengruppen neue Verstärkungen. Französisches Kapital „erbeutet" in England, englisches in Deutschland, deutsches in stets steigendem Maße in Frankreich usw. So liefert die kapitalistische Entwicklung in der Tat den wirtschaftlichen Unterbau für die einstweilen noch ein wenig phantastisch scheinende Ideologie eines deutsch-englisch-französischen Aktionsprogramms der Weltpolitik, eines imperialistischen Welttrusts der Zukunft.

Daß eine Vereinbarung zwischen den drei Staaten zu imperialistischen Zwecken nicht den Wünschen der Sozialdemokratie entspricht, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Aber wie die Sozialdemokratie aus der Entwicklung des Kapitalismus selbst Nutzen zieht, so würde sie schließlich auch durch eine politische Machtkonzentration zum Zweck der Förderung des Kapitalismus ihren Endzielen näher gebracht werden. So wenig sie die Entwicklung der bestehenden Wirtschaftsordnung zu ihrer Vollreife künstlich aufzuhalten sucht, so wenig denkt sie daran, sich hindernd in den Weg zu stellen, wenn der mitteleuropäische Kapitalismus einmal wirklich aus seiner zunehmenden Interessengemeinschaft die Konsequenz eines deutsch-englisch-französischen Dreibundes ziehen wollte. Denn der Erbe des internationalen Kapitals ist das internationale Proletariat.

Der Riß in der nationalliberalen Partei.

Der Konflikt in der nationalliberalen Partei, der durch die Präsidentenepisode im Reichstage akut geworden ist, scheint sich eher zu vertiefen, als auszugleichen. Die norddeutschen nationalliberalen Blätter sind glückselig, daß die letzten Vorgänge im Reichstage anscheinend einen Weg bieten, auf dem die nationalliberale Partei schnell und ohne Fährlichkeiten wieder in das schwarzblaue Lager gelangen kann. Man hört förmlich, wie diesen tapferen nationalliberalen Heldenseelen ein Stein vom Herzen fällt und wie sie befreit aufstöhnen, nachdem Schiffer im Reichstage die Erklärung abgegeben, daß die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten nicht mehr verhandeln würden. Die „Nationalzeitung" erinnert noch einmal an die parteiamtliche Erklärung, wonach eine Parole, für Bebel zu stimmen, weder von der Fraktion, noch vom Fraktionsvorstand, noch von dem Vorsitzenden ausgegeben wurde. Die Fraktion habe ein „Großblockpräsidium" ausdrücklich und wiederholt abgelehnt und die nationalliberalen Abgeordneten hätten in der Stichwahl zwischen Bebel und Spahn weiße Stimmzettel abgeben sollen. Daß die Parole nicht geschlossen durchgeführt wurde, sei sehr bedauerlich, aber die Bebel-Wähler hätten eben in der „Erregung des Augenblicks" gehandelt. Jedenfalls stehe die bona fides der nationalliberalen Fraktion in der Frage der Präsidentenwahl fest. Nach diesem Bekenntnis der „Nationalzeitung" versichert das Blatt:

„Die Neuwahl des Reichstagspräsidiums, die in der zweiten Märzwoche stattfindet, gibt den Nationalliberalen die erwünschte Gelegenheit, vor aller Welt zu zeigen, daß sie gewillt sind, eine durchaus konsequente Politik zu befolgen, die in keiner Weise von der mittleren Linie abweicht."

Was unter der „mittleren Linie" zu verstehen ist, das geht aus den Eingangssätzen und aus der ausdrücklichen Bezugnahme auf die parteiamtliche Erklärung hervor. Die süddeutschen nationalliberalen Blätter täuschen sich darüber auch nicht im mindesten. Die „Münchener Neuest. Nachrichten" vom 22. Februar sehen sich veranlaßt, einen energischen Appell an die Nationalliberalen zu richten, sich in der Präsidentschaftsfrage von den Schwarz-Blauen nicht einwickeln und sich auch durch die Protestkundgebungen aus eigenen Reihen nicht stören zu lassen, sondern sich einfach auf den Boden des Artikels 29 der Verfassung zu stellen, wonach die Mitglieder des Reichstags Vertreter des gesamten Volkes und an Aufträge und Instruktionen nicht gebunden sind. Das Blatt sagt weiter:

Die Wahl des Präsidiums solle der Reichstag als eine rein geschäftsmäßige Frage behandeln; es sei für die Nationalliberalen kein Anlaß, sich wegen der Präsidentenfrage aus einer kaltblütigen Wahrung ihrer politischen Position drängen zu lassen. Sie würden, um ein Wort Miquels zu gebrauchen, „die größten Esel" sein, wenn sie sich von den klerikalen und konservativ-agrarischen Intriganten ihre Einigkeit auseinandersprengen ließen, die sie endlich nach langen Jahren errungen haben. Ohne volle Geschlossenheit könnten die Nationalliberalen nicht damit rechnen, im Falle einer Auflösung, auf die die Reaktion gewaltsam hindränge, mit Erfolg den neuen Wahlkampf zu führen. Darum wäre es ein unverzeihlicher Fehler, wenn sich die Nationalliberalen wegen der Vergeßlichkeiten und Verwirrungen, die bei den Verhandlungen über die erstmalige Besetzung des Präsidiums unterlaufen sind, aus ihrer für die Führung einer unabhängigen und selbstbewußten Politik geradezu mustergültigen Schlachtstellung herausmanövrieren ließen. Ja noch mehr, heraus aus der Defensive müßten sie, und einmal dem Agrariertum und dem Reichskanzler die eigene Macht gezeigt. Die Begriffsstutzigkeit des Reichskanzlers und die ebenso dummen wie unverschämten Treibereien der Rechten würden sehr schnell ein Ende haben, wenn ihnen deutlich klargemacht werde, daß die nationalliberale Fraktion auch einmal in einer entscheidenden Frage der Reichspolitik nein sagen könne, um eine ihres Amtes gewachsene Regierung durchzusetzen und vor allem eine anständige Behandlung des jahrzehntelang immer politisch ausgenützten und gegen Klerikalismus und Konservativismus auch jetzt wieder so schmählich zurückgesetzten nationalgesinnten Bürgertums zu erzwingen.

Wertvollstes Material zum Arbeitswilligenschutzgesetz.

h. Von der „Kreuzzeitung" bis zum „Lokalanzeiger" wird alle Tage das hohe Lied von der Notwendigkeit energischer Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie im besonderen gegen die freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung und für die lieben frommen arbeitswilligen Unternehmerschäfchen à la Hintze und Konsorten gesungen.

Es sind schon hundert Dokumente, die den krassesten Terrorismus der Unternehmer und Ausnahmegesetzeschreier feststellen, veröffentlicht worden, heute sind wir wieder in der Lage, der Sammlung eines anreihen zu können. Es stammt aus dem Inseratenteil der „Deutschen Tageszeitung", in der an erster Stelle fortgesetzte „Hilferufe" der „armen unterdrückten und ausgebeuteten" Großgrundbesitzer zum alltäglichen Brote gehören. Das auffällig gedruckte Inserat lautet also:

Aufruf!

Die Unterzeichneten beabsichtigen, einen Verband zu **dem Zwecke zu gründen, nur von Unternehmern Bauarbeiten ausführen zu lassen, die sich verpflichten, keine**

sozialdemokratisch organisierten

Maurer, Zimmerleute und Handlanger auf ihren Bauten zu beschäftigen. Wir bitten alle Landwirte, welche, wie wir, der Ansicht sind, daß es höchste Zeit ist, dem sozialdemokratischen Uebermut und Terrorismus entgegenzuwirken und zu verhindern, daß das sozialdemokratische Gift in die ländliche Arbeiterbevölkerung eindringt, **sich zu einer strammen**

Organisation der Bauherren

zu vereinigen, auch zum Schutze der noch außerhalb der sozialdemokratischen Verbände stehenden Maurer, Zimmerleute usw. Die Bereitwilligkeit zum Eintritt zu solcher Organisation bitten wir an den mitunterzeichneten Landschaftsrat von Hertzberg-Lottin zu richten.

Afheldt-Neupriebkow. Arndt-Lubow. von Bonin-Wulfflatzke Beyer-Beyermühle. Eichhorst-Ewaldshof. von Hertzberg-Lottin. von Heydebreck-Wusterhanse. von Hertzberg-Hohbüch. von Kathen-Gönne. Koch-Perzansig. Korth-Stadthof. Leinberg-Tarmen. Mühlenheim-Galenzig. Pahnke-Zeblin. Raasch-Hütten. Steffen-Labenz. Schultze-Carlshöh. Veigel-Hohfenfelde. Wächter-Lanzen. Wegner-Friedrichshof. Dr. Weiß-Schönwalde, Westphal-Bewerdick. Weyland-Tannberg.

Soweit das Dokument, dessen Urheber selbstverständlich in Pommerns Gefilden wohnen. Beabsichtigt ist dort also, eine Organisation mit dem ausschließlichen Zweck zu gründen, arbeitswillige und allerdings auch organisierte Maurer, Zimmerleute und Bauhilfsarbeiter verhungern zu lassen dadurch, daß ihnen jede Arbeitsmöglichkeit genommen wird. Das Koalitionsrecht ist ein gesetzlich gewährleistetes Recht, die Unterschriftler des obigen Aufrufs gründen eine Organisation zur Beseitigung dieses gesetzmäßigen Rechts!

Die Tatsachen sind so klar, daß sicher heute schon — gestern erschien das Inserat in der „Deutschen Tageszeitung" — der Staatsanwalt die Klage ausarbeitet, sie muß lauten auf Behinderung des Koalitionsrechts; es gibt in dem Aufruf keine Unklarheiten. Oder gibt es in Preußen noch Zweifler, die glauben, den vornehm-agrarischen Gesetzesverächtern würde vielleicht kein Haar gekrümmt? Die Staatsanwaltschaft wird beweisen, daß es keine preußische Klassenjustiz gibt. — Hm?

Deutsche Politik.

Die Eröffnung des Landtags in Schwarzburg-Rudolstadt. Die Lage im Rudolstädter Landtag hat sich, wie wir bereits gemeldet haben, stark zugespitzt. Bereits ist ein Konflikt zwischen Regierung und Mehrheit ausgebrochen, der zu einem Ultimatum der sozialdemokratischen Fraktion an die Regierung geführt hat. Ueber die Vorgänge, die dazu Anlaß wurden, geht uns noch folgender Bericht zu: Der Rudolstädter Landtag, der bekanntlich eine sozialdemokratische Majorität besitzt, wurde am Donnerstag mittag vom Staatsminister Freiherrn v. d. Recke mit einer Rede eröffnet, in der die an den Landtag kommenden Vorlagen und Gesetzesentwürfe angekündigt wurden. Der Staatsminister ist trotz des Aus-

falls der Wahl seiner bisherigen reaktionären Politik treu geblieben. Er kündigte einen Gesetzentwurf über eine Steuerreform an, die mit einer Verschlechterung des Wahlrechts zum Landtag verbunden sein soll. Schon in der vorigen Legislaturperiode erschien der nämliche Plan. Die reaktionären bürgerlichen Parteien im Landtage hatten damals im Einverständnis mit der Regierung den Versuch gemacht, die Steuerreform mit dem Wahlrecht der Höchstbesteuerten zu verknüpfen. Man wollte die Zahl der höchstbesteuerten Wähler um mehrere Hundert reduzieren, um sie in die Klasse der allgemeinen Wähler schieben zu können. Auf diese Weise hofften die Regierung und die Bürgerlichen, mit ihren nun in der allgemeine Klasse eingereihten Wähler uns mehrere Wahlkreise abnehmen und einflußlos machen zu können. Unsere Genossen brachten damals den saubern Plan zu Fall, indem sie Obstruktion trieben und jedesmal vor der Abstimmung den Sitzungssaal verließen, so daß der Landtag beschlußunfähig war. Darauf erklärten die bürgerlichen Parteien, daß sie nunmehr auch kein Interesse an einer Steuerreform hätten und es wurde beim alten gelassen, obwohl eine Steuerreform für Schwarzburg-Rudolstadt dringend nötig ist. Heute soll sich dieses Schauspiel wiederholen, aber die Regierung wird dabei keine Lorbeeren ernten, denn unsere in der Majorität befindlichen Genossen werden alles daransetzen, die Wahlrechtsverschlechterungen zu verhindern und ein besseres Steuergesetz zu schaffen, selbst wenn die Regierung die Möglichkeit einer Landtagsauflösung ins Auge fassen sollte. Den Landtag wird außerdem noch die Einführung einer Kapitalrentensteuer und die Beratung des Haushaltsetats beschäftigen. Für Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen soll ein gemeinschaftliches Oberversicherungs- und Reichserbschaftssteueramt geschaffen werden. Eine kleine, schon längst nötige Reform bedeutet die Vorlage über eine Aenderung des Volksschulgesetzes, wonach in Zukunft die Aufsicht nur von Fachmännern ausgeübt werden soll, ebenso die Schaffung einer neuen Bauordnung und eines neuen Landkrankenhauses.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. Die Sitzung vom Freitag brachte in der Hauptsache die Erledigung lokaler Wünsche aus allen Teilen des Reiches. Bei dieser Gelegenheit brachte Gen. Borchardt eine Chikane der Danziger Justizbehörde gegen unser dortiges Parteiblatt zur Sprache; man verweigert dem dortigen Redakteur Gen. Crispien den Zutritt zum Pressetisch bei Gerichtsverhandlungen unter dem Vorwand, er sei ein „bestrafter" Mensch. Er hat nämlich einmal wegen Hausfriedensbruchs vierzehn Tage Gefängnis erhalten. Unser Redner wies nach, daß dies nur ein Vorwand sei, weil es sich um eine rein politische Angelegenheit handelt, die unsern Genossen die Herren Liberalen eingebracht hatten. Der Justizminister antwortete, daß er sich in diese Dinge nicht hineinmischen könne. Im weiteren Verlauf der Beratungen machte der Zentrumsabgeordnete Gronowski den Minister scharf, er möge veranlassen, daß möglichst viele Anklagen gegen sozialdemokratische Blätter erhoben werden. Gen. Borchardt wies in seiner Entgegnung nach, daß die konservativen und Zentrums-Blätter in noch viel schlimmerer Weise sich der politischen Beleidigung schuldig machen, nur daß gegen sie der Staatsanwalt nicht vorgeht.

Aus dem sächsischen Landtage. In den Deputationen (Kommissionen) des sächsischen Landtages spielen sich zur Zeit interessante Debatten ab. Im Gesetzgebungsausschuß werden die konservativen Anträge auf Verstärkung des Arbeitswilligenschutzes behandelt. Ueber das Anfangsstadium der Beratung ist man indessen noch nicht hinausgekommen. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde beschlossen, daß die Eingaben der Industriellen mit der Forderung des Arbeitswilligenschutzes den Mitgliedern der Kommission im Wortlaut zugängig gemacht werden, — und ferner, daß der Berichterstatter seine Anträge zur Gewerbeordnung, Strafgesetzbuch etc. klar formulieren soll. — In der Schuldeputation beschloß eine sozialdemokratisch-liberale Mehrheit — nur ein Nationalliberaler versagte — gegen die Konservativen die Einrichtung einer einheitlichen Volksschule. Der Regierungsentwurf enthielt diese Forderung nicht.

Die Reichsfinanzreform im hessischen Landtage. Der hessische Finanzminister Dr. Braun kam bei der Etatberatung im Landtage auf die Wirkung der Reichsfinanzreform zurück. Er glaubte feststellen zu können, daß das Ergebnis dieser Reform für die einzelnen Bundesstaaten sehr befriedigend sei. Ob man stets den richtigen Weg gegangen und ob es nicht besser gewesen wäre, den Vorschlägen der Reichsregierung, besonders der Erbschaftssteuer zuzustimmen, lasse er dahingestellt. — Aus dem Betriebsüberschuß der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen erhält Hessen den Betrag von 16 700 000 Mk. überwiesen.

Ein Rekord. Im elsaß-lothringischen Landtag hat das Zentrum im Anschluß an eine sozialdemokratische Teuerungsinterpellation eine Resolution eingebracht, in der die Regierung aufgefordert wird, für die einstweilige Suspendierung des temporären Kartoffelzolls, für die Beseitigung der Futtermittelzölle, für freie Einfuhr von Schlacht- und Zuchtvieh unter Wahrung der sanitären Vorschriften gegen die Einschleppung von Seuchen und für die Zulassung von argentinischem Gefrierfleisch einzutreten. Das geschah genau an demselben Tag, an dem im Reichstag der Zentrumsabgeordnete Herold sich gegen die Suspendierung des Kartoffelzolls und gegen die Aufhebung der Futtermittelzölle aussprach und einen Tag bevor der Abg. Giesberts an der Hand der vom München-Gladbacher Volksverein gesammelten Zeitungsausschnitte die Notwendigkeit der Schutzzöllnerei „nachwies".

Die Nationalliberalen bleiben bei einer Meinung in der Regel wenigstens 24 Stunden stehen, das Zentrum bringt es fertig, am gleichen Tage, ja in der gleichen Stunde in einer wichtigen Frage zwei einander diametral gegenüberstehende Ansichten mit demselben Brustton der Ueberzeugung zu vertreten.

Die Einbringung der Wehrvorlagen vertagt? Im Reichstage wurde am Freitag von verschiedenen Seiten behauptet, daß die Einbringung der Wehrvorlagen auf den Herbst verschoben worden sei. Angeblich macht die Deckungsfrage größere Schwierigkeiten, als man zuerst angenommen hatte. — Ob das mehr ist als eine bloße Vermutung, sei dahingestellt, zunächst hat man sich jedenfalls an die amtliche Verlautbarung zu halten, daß die Vorlagen dem Reichstage demnächst zugehen sollen.

Zur Präsidentenfrage im Reichstage. Die „Nationalzeitung" teilt mit, daß im Reichstage nach wie vor zwischen den stärksten vier bürgerlichen Parteien Verhandlungen stattfinden, um die Neuwahl des Präsidiums glatt vollziehen zu können. Man sei wieder auf den Ausweg verfallen, die Stelle eines dritten Vizepräsidenten zu schaffen, und man hofft, daß in den nächsten Tagen auf dieser Grundlage eine Einigung erzielt werden kann.

Geheimniskrämerei. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt diese Note: „Aus den Verhandlungen des Reichstags ist bekannt, daß die zu erwartenden Wehrvorlagen den Bundesrat noch nicht beschäftigt haben und daß bisher weder über die Höhe der Forderungen noch über die Art ihrer Deckung Beschlüsse gefaßt sind. Die beteiligten Instanzen beschleunigen nach Möglichkeit die Arbeiten und es kann erwartet werden, daß in kurzer Zeit über die Regierungsvorlagen Klarheit geschaffen sein wird. Die formulierten Vorschläge der Kriegsverwaltung, auf die der weitaus größte Teil der Neuforderungen entfallen werden, sind gestern in die Hände des Reichskanzlers gelangt. Leider wird die Zeit der Vorbereitung dazu benutzt, um allerlei mehr oder weniger falsche Kombinationen, teils über den Inhalt der Wehrvorlagen, teils über die Deckungsfrage zu verbreiten. Ins Gebiet der reinen Erfindung gehört die Angabe, der Staatssekretär des Reichsschatzamts sei ein Gegner der Verstärkung unserer Wehrfähigkeit."

Die kochende Volksseele. Die katholische Volksseele ist wieder einmal ins Kochen geraten und das kam so: Das Gestüt Preußisch-Stargard hat in Praust eine Deckstation eingerichtet und diese mit drei Hengsten belegt. Einer dieser Hengste führt nun den Namen „Domherr" und das hat in katholischen Blättern einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. So schreibt die „Germania":

„Es ist ein ganz unglaublicher Skandal, daß die Königliche Gestütsverwaltung eine derartige Benennung der Hengste wie „Domherr" zuläßt oder gar selbst anordnet. Die Katholiken müssen es sich ganz entschieden verbitten, daß mit Standesbezeichnungen ihrer Geistlichen in diesem Zusammenhang und in ersichtlicher Absicht der Verhöhnung ein derartiger grober und abscheulicher Unfug getrieben wird. Wir möchten bloß das Protestgeschrei in ganz Deutschland hören, das sich und zwar ebenfalls mit Recht, erheben würde, wollte der Gestütsdirektor es wagen, einen Hengst etwa „Superintendent", „Generalsuperintendent" oder gar „Luther" zu nennen. Was hier also nicht geschieht, warum soll es den Katholiken gegenüber erlaubt sein?"

Der Gestütsdirektor, der diese Bezeichnung des Hengstes gestattet hat, mag froh sein, daß er in Preußen operiert und nicht in dem zentrumsgesegneten Bayern. Der Hengst bekommt natürlich jetzt einen anderen Namen und die kochende katholische Volksseele findet wieder Ruhe und Frieden.

Abschaffung der württembergischen Kreisregierungen. Aus Stuttgart wird uns unter dem 21. Februar gemeldet: Der Finanzausschuß der württembergischen Zweiten Kammer beschäftigt sich zurzeit mit der Denkschrift der Regierung über die Vereinfachung der Staatsverwaltung. Der politisch wichtigste Beschluß wurde gestern gefaßt. Mit 9 Stimmen der Sozialdemokraten und der beiden liberalen Parteien gegen 6 Stimmen des Zentrums und der Konservativen sprach sich der Ausschuß in Uebereinstimmung mit der Denkschrift für Aufhebung der 4 Kreisregierungen aus. Seit zirka 100 Jahren ist das kleine Württemberger Land in 4 Regierungskreise eingeteilt, an deren Spitze je ein Regierungspräsident mit einem großen Beamtenapparat steht. Unter den Kreisregierungen stehen dann die Oberämter, deren Württemberg mit Stuttgart 64 zählt. Zu den Aufgaben der Kreisregierungen gehört die Verwaltungsrechtspflege, die Aufsicht über die Gemeindeverwaltungen, die Ausübung der Gewerbe- und Wasserpolizei in zweiter Instanz. Von der Sozialdemokratie ist seit fast zwei Jahrzehnten die Abschaffung der Kreisregierungen verlangt worden; aber alle bürgerlichen Parteien und auch die Regierung widersetzten sich dieser Forderung. In der vor einem halben Jahr herausgegebenen Denkschrift über die Vereinfachung der Staatsverwaltung kam plötzlich die Regierung selbst auf den Vorschlag, die Kreisregierungen aufzuheben und ihre Geschäfte teils auf die Bezirksverwaltung (Oberämter), teils auf zwei neu zu bildende Instanzen zu übertragen. Dieser Vorschlag hat jetzt im wesentlichen die Zustimmung der Ausschußmehrheit gefunden. Genosse Dr. Lindemann war es insbesondere, der die Nachteile der Vielregiererei beleuchtete und zeigte, wie notwendig eine besondere Landesbehörde für Gemeindeverwaltung sei, die ihre Aufgaben nicht in kleinlicher Kontrolle, sondern in großzügiger fortschrittlicher Beeinflussung der Gemeindepolitik nach einheitlichen Gesichtspunkten erblicken müsse. Eine solche Ministerialabteilung für Gemeindewesen soll nach dem Ausschußantrag geschaffen werden, desgleichen eine einzige Landesbehörde für Gewerbe- und Wasserpolizei. Ferner sprach sich der Ausschuß für die Heranziehung von Laien zu diesen Fachbehörden in weitem Umfange aus. Die schwarzblaue Minderheit und mit ihr auch der volksparteiliche Kammerpräsident v. Payer, der ein der Kreisstädte (Reutlingen) im Landtage vertritt, ließen sich in ihrem Widerstand von Kirchturmsinteressen leiten, hatte aber keinen Erfolg. Alle volksparteilichen Vertreter außer Payer, der kein Stimmrecht hatte, stimmten mit den Sozialdemokraten und den Nationalliberalen für die Abschaffung der Kreisregierungen. — Bei einem anderen wichtigen Regierungsvorschlag versagten auch die beiden liberalen Parteien. Die Regierung regte an, von den 64 Oberämtern in Württemberg, die meist sehr kleine Verwaltungsbezirke darstellen, durch Zusammenlegung 24 eingehen zu lassen. Mit den Sozialdemokraten sprachen sich hier die Konservativen für den Regierungsvorschlag aus. Die liberalen Parteien hinderten aber mit dem Zen-

Andreas Vöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

60

(Fortsetzung.)

Seit jenem Tage blieb Prantl dem Erlbacher Gymnasiasten ein wohlgeneigter Gönner. Wenn dieser in die Ferien ging oder aus den Ferien kam, führte ihn sein Weg durch Nußbach und da niemand durch Nußbach gelangte, ohne dem gelehrten Schuhmacher zu begegnen, so hatte Prantl oft Gelegenheit, Silvester nach dem Stande der Wissenschaft zu fragen.

Und jetzt ging dieser junge Mnesch ohne Gruß vorbei und tat, als hätte er sich niemals treffliche Ratschläge von ihm erholt.

Natürlich, weil er Geistlicher wurde und den Haß teilte, mit dem alle Kleriker den Nußbacher Volksmann heimsuchten.

„Aber mir is wurscht!" sagte Prantl.

Er steckte die Hände in die Hosentaschen und schaute über den Marktplatz.

Aus dem Amtsgerichte kamen Leute; etliche Burschen, die sich lärmend unterhielten.

Einer sagte: „Dem Weibsbild hon i's hing'sagt. De hat g'schaugt! De hat g'moant, es braucht nix, wia klag'n."

Es war der Hierangl Xaver mit seinen Freunden.

Prantl achtete nicht auf ihn; er sah einen Bekannten, den Haberlschneider von Erlbach.

Der kam auch aus dem Amtsgerichte und neben ihm zing ein junges Frauenzimmer.

Prantl grüßte.

„Du, hast net Zeit? I hab' was z' reden mit dir."

Der Haberlschneider sagte zu dem Mädel:

„Gehst zu'n Sternbräu eini, Urschula; i kimm glei nach."

Und dann fragte er den Schuster:

„Was willst?"

„Was is denn mit eurer Markgenossenschaft? Hamm sie neue Leut' eing'schrieben?"

„Net, daß i woaß. Jetzt is koa Zeit für so was. Hat a jeder z' viel Arbet."

„Ja no, i hab' aa Arbet! Und da Schuller? Is er no net dabei?"

„Na, mit dem is jetzt nix z' macha."

„Er is do von de Bündler zum Bürgermoasta g'wählt wor'n!"

„Dös is er nimmer. Du woaß, was da geb'n hat."

„Warum hat er die Sach' net der Presse übergeben?"

„So was hängt koana an de groß' Glocken."

„Das is eben. Ueberhaupts is die Stimmung zu lau. Hast mein' Artikel g'lesen?"

„Welchan?"

„Ueber die politische Gleichgültigkeit des Bauernstandes. Daß darin die ganze Macht des Klerus liegt."

„Dös hab 'i net g'lesen. I les' jetzt koa Zeitung. Für dös is der Winter do."

„Mit solchene Ansichten soll ma was ausrichten!"

„Dös muaßt ei'sehg'n, Prantl, bal du den ganzen Tag g'ackert hätt'st, mög'st auf d' Nacht aa nix mehr lesen."

„Was soll aber dös wer'n? Mit könna net in a paar Monat den Einfluß des Klerus bewältigen. Für was schreib'n denn mir de Artikel?"

„De andern lesen aa nix; de, wo schwarz san."

„Da Klerus braucht die Presse nicht, der hat d' Kanzel und an Beichtstuhl."

„Ja no!"

„Und daß da Schuller koa Vertrauen auf die Presse hat! Mir hamm do de G'schicht mit dem Kind' sofort durchgedrückt."

„Du moanst dös weg'n da Tauf'?"

„Ja. Hat der Pfarrer vielleicht net nachgeben?"

„Dös hat er scho müassen. De Obern wer'ns eahm g'muckt hamm."

„Und de Obern fürchten eben die öffentliche Meinung."

„Vielleicht hast recht. Jetzt pfüat di; i muaß zu'n Sternbräu eini."

„Was hast denn für a Weibsbild dabei?"

„Dös is an Schuller sei Tochter."

„Von der dös Kind is? Da sollt' i eigentli mit ihr reden. Vielleicht schreib' i no was ins Wochenblatt!"

„Na, tua dös it! Da is scho g'nua drin g'standen."

„Wenn'st net willst, laßt's as bleib'n! I hab' nix davo. Höchstens d' Arbet."

Prantl sah dem Haberlschneider nach.

„Dös san bornierte Dickschädel!" sagte er. „Da hat der Klerus freili a leicht's Spiel."

*

Der Haberlschneider traf die Ursula in der Gaststube. Sie saß am hintersten Tisch und hatte ihren Korb neben sich hingestellt.

„Hast scho was o'gschafft?"

„Na; i hab' ma denkt, i wart'."

„Nacha zwa Halbe, Kellnerin! Und für a jed's a Paar Stockwürscht!"

Er setzte sich.

„Da wer'n ma no öfter eina fahr'n müassen, Urschula," sagte er.

„Ja."

„Der gibt it nach, bis er net verurteilt werd."

„Na."

„An Advokat'n nimmt er, hat er g'sagt'!"

„Ja."

Die Kellnerin brachte Bier und Würste.

Ursula schnitt bedächtig eine Scheibe nach der andern ab.

„Mir wern sehg'n, was ma tean," sagte der Haberlschneider. „Bal sei Advokat recht aufdraht, nehma mir aa oan."

„Ja."

Eine zeitlang schwiegen alle zwei.

Ursula trank ein paarmal und schaute nach jedem Schlucke geradeaus.

Sie überdachte jetzt, was ihr den Vormittag geschehen war. Und wurde redseliger.

„Wia'r a sag'n ko, daß i's mit'n Zwerger Hans g'habt ho? Dös is ganz ausg'schamt. Ueber de falsche Anschul-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

trum einen Fortschritt aus kleinlicher Angst vor dem Widerspruch einiger geschäftlicher Interessenten in den betreffenden Oberamtsstädten. Ein Zentrumsredner sprach offen aus, die Wirkung der Aufhebung von 21 Oberämtern würde sein, daß 21 Sozialdemokraten im nächsten Landtage mehr erscheinen würden. Sonderbare sachliche Gründe gegen eine aus der natürlichen Entwicklung sich ergebende Reform!

Badische Politik.

Wie der Abgeordnete Frank zum Bürstenabzug kam.

Unter dieser Ueberschrift teilt in Sachen der Wittumbriefe an das Zentrum der Redakteur Wahl im „Bad. Beobachter" mit, daß er in der betr. Landtagssitzung dem Redakteur Winter vom „Volksfreund" einen sogen. Bürstenabzug des Artikels gegeben, der die Wittumbriefe der Oeffentlichkeit übermittelte. Winter habe diesen Abzug dem Abg. Kolb überbracht und dadurch sei Dr. Frank in der Lage gewesen, von den Wittumbriefen Gebrauch zu machen, ehe die fragliche Nummer des „Beobachters" erschien. Diese Erklärung zeigt wieder, wie hinterhältig das Zentrum arbeitet.

Gegen klerikalen Terrorismus.

Zur Anfechtung der Konstanzer Reichstagswahl, die diesmal bekanntlich mit dem Siege des Zentrums geendet hat, schreibt die nationalliberale „Bad. Landeszeitung": „Da nun einmal durch die Mitschuld eines liberalen Organs des badischen Oberlandes durch die Presse bekannt geworden ist, daß die nationalliberale Partei des Seekreises die Wahl des Reichstagsabgeordneten Dietz im Reichstag angefochten hat, ist es notwendig, dafür zu sorgen, daß nicht das Zentrum, wie dies z. B. bei den letzten Landtagswahlen in Freiburg geschehen ist, durch die Veröffentlichung der Namen der einzeln angegebenen Zeugen Einschüchterungsversuche macht. Wir richten an sämtliche liberalen Wähler des Seekreises die herzliche Bitte, dem Generalsekretariat der Nationalliberalen Partei in Karlsruhe, Jollystraße 11, bis zur Erledigung der Wahlanfechtung von jedem Versuch der Zeugenbeeinflussung seitens des Zentrums oder einzelner Zentrumsagitatoren unverzüglich Kenntnis zu geben. Es wird dafür Sorge getragen, daß jeder Wähler, der in der Lage ist, etwas über Wahlbeeinflussungen auszusagen, von der Partei vollkommen geschützt wird."

Wer bringt die Eisenbahnüberschüsse auf?

Unsere Eisenbahnbureaukraten sind, wenn die Verbilligung der Personentarife für die breiten Volksschichten angeregt wird, gleich mit dem Einwand bei der Hand: das geht nicht, denn der Fiskus muß heute schon auf die 3. Klasse „drauflegen". Ob sie dabei bewußt die Unwahrheit sagen, weil sie etwa glauben, der „gute" fiskalische Zweck heilige das schlechte Mittel, oder ob sies nicht besser wissen, möge dahingestellt bleiben; jedenfalls ist, was sie sagen, nicht wahr. Allerdings legt der Eisenbahnfiskus viel Geld drauf, aber nicht auf die unterste, sondern auf die zweite und erste Klasse, während die unterste Klasse die Ueberschüsse aus dem Personenverkehr aufbringt. Sehr instruktiv ist in dieser Richtung ein — offenbar von sachverständiger Seite herrührender — Artikel der „Frankf. Ztg." über die Frage der Ausnützung der Plätze in den einzelnen Wagenklassen der preußischen Staatseisenbahnen und über die Erträgnisse derselben. Es wird dabei an der Hand amtlichen Materials das folgende festgestellt:

Am schlechtesten ist die Platzausnützung in der ersten Klasse, mit der die Eisenbahnverwaltung das schlechteste Geschäft macht. Hier setzt sie das meiste Geld zu, während die vierte Klasse fast den ganzen Gewinn aus dem Personenverkehr aufbringen muß. Die Selbstkosten der Eisenbahn betragen für den Platzkilometer, d. h. für die Beförderung eines — besetzten oder unbesetzten — Platzes einen Kilometer weit, in der 1. Klasse 1,423 ₰, in der 2. Klasse 0,955 ₰, in der 3. Klasse 0,611 ₰ und in der 4. Klasse 0,430 ₰. Nun wird aber nur für den kleineren, benutzten Teil der Plätze bezahlt. Die Kosten für den wirklich bezahlten Platzkilometer sind also entsprechend höher; sie betragen in der 1. Klasse 13,68 ₰, 2. Klasse 4,64 ₰, 3. Klasse 2,52 ₰, 4. Klasse 1,18 ₰. Während also an sich ein Platz in der 1. Klasse nur etwa dreimal so teuer zu sein brauchte, wie ein Platz in der 4. Klasse, wird durch die ungünstige Platzausnützung die 1. Klasse fast auf das Zwölffache der 4. Klasse verteuert. Der durchschnittliche Erlös für den Personenkilometer betrug im Jahre 1908 in der 1. Klasse 7,49 ₰, 2. Klasse 4,15 ₰, 3. Klasse 2,58 ₰ und 4. Klasse 1,87 ₰. Die Selbstkosten der Bahn für einen Personenkilometer sind in der 1. Klasse fast doppelt so hoch wie der Fahrpreis; auch in der 2. Klasse setzt die Verwaltung bei jedem Kilometer ½ ₰ zu, während der Fahrpreis der dritten Klasse einen ganz bescheidenen Gewinn läßt und die vierte Klasse mit ¾ ₰ Gewinn auf den Kilometer die allerwertvollste für die Eisenbahnfinanzen ist. Rechnen wir den Zuschuß oder Gewinn für den bezahlten Platzkilometer auf die Summe der gefahrenen Personenkilometer um, so ergibt sich, daß die preußische Eisenbahnverwaltung im Jahre 1908 zusetzte an der ersten Klasse rund **22 Millionen Mark**, an der zweiten rund **16 Millionen Mark**, zusammen also **38 Millionen Mark**. Dagegen ergab die dritte Klasse rund **7 Millionen** und die vierte rund **97 Millionen**, beide zusammen also rund **104 Millionen Mark Ueberschuß**.

Das Verhältnis, das auf den Bahnen mit vierter Wagenklasse zwischen dieser und der dritten einer- und der ersten und zweiten anderseits besteht, dieses Verhältnis gilt bei den Bahnen mit nur drei Wagenklassen, also auch bei uns in Baden, für die dritte Klasse auf der einen und der ersten und zweiten auf der andern Seite: die dritte muß nicht nur die Unterbilanz der beiden andern decken, sondern darüber hinaus noch beträchtliche Ueberschüsse aufbringen. Mit andern Worten: **der Eisenbahnfiskus macht den wohlhabenden Reisenden erster und zweiter Klasse ein Geschenk aus den Taschen der weniger bemittelten und gänzlich besitzlosen Passagiere der untersten Wagenklasse!** Und dabei weigert man sich auch in Baden hartnäckig, die Reisegelegenheiten der letzteren wenigstens dadurch etwas zu verbessern, daß man die Einrichtung der uns seinerzeit feierlich versprochenen „Volksschnellzüge", der beschleunigten 2 ₰-Züge, besser ausbaut und damit den untern Bevölkerungsschichten bei weitern Reisen wenigstens einige Zeitersparnis ermöglicht. Im Gegenteil: die paar Züge dieser Art werden, sofern sie überhaupt noch bestehen, von Jahr zu Jahr in der Fahrzeit verschlechtert, bis sie sich schließlich vom gewöhnlichen „Bummler" gar nicht mehr unterscheiden. Also nicht nur relativ am teuersten reist das Volk, sondern auch am schlechtesten. So wollen es unsere Eisenbahnbureaukraten!

Genossenschaftsbewegung.

Liberale Kleinhandelspolitik. Während das nationalliberale Wahlhandbuch und der „Sozialistenspiegel", ein Handbuch für fortschrittliche Agitatoren, sich gegenseitig den Rang in der Bekämpfung der Konsumvereine streitig machten, enthält eine im Verlag „Fortschritt" erschienene Schrift: Liberale Kleinhandelspolitik, von H. G. Bayer, obwohl sie durchaus vom Standpunkte des Kleinhändlers geschrieben ist, eine durchaus vorurteilsfreie Beurteilung der Konsumvereine. Bayer erkennt sehr wohl, daß gerade die sehr vielen ungelernten kleinen Krämer mit ihrem unfähigen Geschäftsbetrieb und ihrer Borgwirtschaft den Kleinhandel schädigen, und empfiehlt dem Kleinhändler, sich in Einkaufsgenossenschaften und Rabattsparvereinen zusammenzuschließen, um so leistungsfähiger zu werden. Er sieht für den wirklich leistungsfähigen Kleinhandel durchaus nicht die Erwerbsmöglichkeiten so beschränkt, wie das von der Händlerseite vielfach geschildert wird. Er sieht auch weiter, daß sich im Lebensmittel-Kleinhandel eine Reihe von Großbetrieben aufgetan hat, die auch ohne, daß es Konsumvereine gäbe, dem alleinstehenden Kleinhändler das Leben genügend schwer machen würden. Gegen alle die Mittelstandsexperimente, wie Ausnahmebesteuerung der Konsumvereine usw., die leider auch in sehr vielen liberalen Parteien Anhänger gefunden haben, wendet Bayer sich jedoch sehr entschieden. Er sagt:

„Gewiß, es soll nach der Lage der Dinge daran nicht gerüttelt werden, daß die Konsumvereine steuerlich nicht besser gestellt seien als der selbständige Kleinhandel. Mehr aber kann eine liberale Kleinhandelspolitik nicht konzedieren; sie kann nicht gutheißen die differenzierte steuerliche Behandlung von ländlichen Bezugsgenossenschaften und Konsumvereinen, da beides Genossenschaften mit denselben Zielen sind und da beide vom Kleinhandel als Konkurrenz betrachtet werden. Eine Sondersteuer gegen die Konsumvereine in Gestalt von Umsatz- oder Filialsteuern ist abzulehnen, nicht zuletzt auch, weil das Fortschreiten dieser Sondergewerbesteuern den Grundsatz gleicher Lastenverteilung schwer durchbricht und die Gefahr in sich birgt, daß diese ganze wirtschaftliche Rückbildung endigen würde mit einer Umsatzsteuer des Großbetriebs überhaupt, als Sondergewerbesteuer, als Sondersteuer auf Energie und Intelligenz, als Prämie auf die Mittelmäßigkeit."

Wie man sieht, vertritt Bayer durchaus den Standpunkt Kleinhandels, aber er vertritt ihn in der Art des Mannes, der nicht Kirchturmspolitik treibt, sondern über die kleinen und zum Teil kleinlichen Interessen seines Standes hinwegzublicken vermag und die allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte und die Berücksichtigung des Interesses der Gesamtheit nicht vergißt. Von diesem Standpunkt aus kommt er dazu, die Neubildungen im Kleinhandel als berechtigt anzuerkennen und den Kleinhändlern zu empfehlen, sich den Verhältnissen anzupassen und vor allem auf bessere Ausbildung ihres Standes bedacht zu sein. Von diesem Gesichtspunkte aus kommt er auch zur Ablehnung aller Ausnahmemaßnahmen und Maßregeln gegen die Konsumvereine. Es ist nur zu begrüßen, daß von liberaler Seite der Unfug der Ausnahmebesteuerung der Konsumvereine so klar erkannt wird. Hoffentlich wirkt das auch ein auf die Haltung der liberalen Abgeordneten in den Parlamenten. Die preußische Steuerreform und verschiedene andere Beratungen geben gerade gegenwärtig reichlich Gelegenheit, zu zeigen, ob man den Konsumvereinen gegenüber liberal oder mittelständlerisch ist.

Gewerkschaften und Genossenschaften. Von A. v. Elm. — **Konsumentenschutz vor Teuerung und Produzentenwillkür.** Von **A. Kasch.** — **Konsumgenossenschaftsbrevier.** Urteile von Männern der Wissenschaft und Praxis über die Konsumvereine. Zusammengestellt von Dr. Aug. Müller. — Obige, in der Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann u. Cie., Hamburg, erschienenen drei Broschüren führen uns in überzeugender Weise die Notwendigkeit der Konsumvereine, deren praktischen und idealen Wert vor Augen. v. Elm setzt auseinander, wie unbedingt nötig ein Ineinandergreifen der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung ist, wie nur dann die Lohnkämpfe der Arbeiterschaft Wert haben, wenn sie gleichzeitig Einfluß auf den Warenmarkt erhält. Besteht doch sonst die Möglichkeit, daß ihnen durch Warenverteuerung das abgenommen wird, was sie durch schwere Kämpfe an Lohnerhöhung gewannen. Nicht nur im Interesse der kaufenden Arbeiterschaft sind jedoch die Genossenschaften von Bedeutung, sondern vor allem auch deshalb, da es hierdurch möglich ist, den in den genossenschaftlichen Werkstätten beschäftigten Arbeitern eine bessere Lebensmöglichkeit zu bieten, als auf den Stätten privatwirtschaftlicher Ausbeutung. Die Gewerkschaften sollten daher die Genossenschaften weitgehendst unterstützen, und zwar um so mehr, als die Ersparnisse — was insbesondere die Frauen am besten wissen — von ganz beträchtlicher Höhe sind. Völlig unbegreiflich ist es daher, wenn versucht wird, durch besondere Steuern den Fortschritt der Konsumvereine zu hemmen. August Kasch hat daher recht, wenn er schreibt, daß das ärgste, was geleistet werden könnte, wäre, wenn in der gegenwärtigen Teuerung durch Behinderung der genossenschaftlichen Selbsthilfe, der unbemittelte Konsument der Vorteile beraubt würde, die er bisher durch die Konsumvereine genoß. In welch steigendem Maße der Genossenschaftsgedanke von den Männern der Wissenschaft und der Praxis anerkannt wird, beweisen die mannigfaltigsten Aussprüche, von denen der des Professors Schär, der treffenden Kürze wegen, zitiert werden soll: „Wie man sieht, wächst die Aufgabe der Konsumgenossenschaften weit über den Betrieb von Handels-

---

digung muaß er gstraft wer'n. I hon überhaupts mit'n Zwerger Hans nia nix g'habt."

„Und an Strixner Peter hat er aa o'geb'n," sagte der Haberlschneider.

„Mit dem bin oamal von der Tanzmusi hoam ganga. Dös is aber scho a halb's Jahr g'wen, vor da Xaver ans Kammerfenschta kemma is. Und überhaupts hon i mit'n Strixner Peter gar nix sellas it g'red't. I hab' dös it denkt, daß i mi ei'laß mit oan. Mit'n Xaver aa net, bal er mir's Heirat'n it g'hoaßen hätt'. Er is unter mein Fenschta g'stanna und hat pfiffa, und i hab' außa g'schaut und hab' g'fragt, wer is denn? Sei staad, hat er g'sagt, i bin's, und bal'st ma'r aufmachst, hat er g'sagt, nacha brauchst di gar nix bekümmern, und 's Heirat'n is da g'wiß, und bei da Hollerstaud'n hat er g'sagt, i brauch' mi durchaus gar nix bekümmern, und jetzt bracht er an Strixner Peter daher und an Zwerger Hans!"

„De müassen schwören, Urschula. Und da wer'n mir nacha scho sehg'n, ob da Xaver dös behaupten derf."

„Er ko gar nix behaupt'n. Und dös hat er aa fürbracht, daß mi d' Weißbrunner Dirn' bei der Dunkelheit g'sehg'n hat am Schneiderhölzle mit an Mannsbild. Und sie hat g'sagt, sie hat mi kennt an mein' roten Spenser. Dös is ganz frech. I hab' überhaupts koan rot'n Spenser gar nia g'habt. Dös muaß sie aufweisen, ob i scho amal an roten Spenser g'habt hab'."

„Jetzt zahl' i; mir müassen fahr'n, Urschula."

(Fortsetzung folgt.)

In den Vorhallen des Reichstags.

Der deutsche Reichstagsabgeordnete, wenn er sein hohes Amt mit dem nötigen Ernst auffaßt, ist ein vielgeplagter Mann. Neben der gesetzgeberischen Arbeit hat er eine tüchtige Portion Repräsentationspflichten, von denen die Oeffentlichkeit wenig erfährt, zu erfüllen. An jedem Sitzungstag finden sich Hunderte ein, die „ihren" Abgeordneten sprechen wollen und in ihren Anliegen durchaus nicht bescheiden sind. Die einen kommen mit Dringlichkeiten, die eine Besprechung womöglich noch zur Tagesordnung erheischen, andere — und das sind nicht wenige — suchen irgend einen billigen Vorwand, damit ein bissel parlamentarischer Hoheit auf sie ausstrahlt. Es gehört eine starke Dosis Ruhe und Geduld dazu, allen diesen Wunschbeseelten, die oft nur ein Tribünenbillett ergattern möchten, mit gleichmäßiger pflichtdurchdrungener Freundlichkeit entgegenzukommen und niemand vor den Kopf zu stoßen. Die gegenwärtige Konstellation des Reichstags hat das Interesse an diesen Besuchen ganz gewaltig gesteigert. Alte Feinschmecker des Couloirtreibens wollen lange nicht einen so starken Andrang zu den Abgeordneten aller Parteien bemerkt haben.

So leicht, wie mancher denkt, wird es aber nicht gemacht, um zu dem Manne seines politischen Herzens zu gelangen. Man sortiert und siebt sehr aufmerksam. Durch Portal 5 geht es an dem rotbekragten Zerberus hinter den dicken Schnüren vorbei, meist ungehindert, nach der geräumigen Wartehalle, wo Kopf an Kopf schon die Neugierigen stehen und auf den günstigen Augenblick warten, wo irgend ein ihnen dem Ansehen nach bekannter Volksvertreter sichtbar wird. An der massigen Flügeltür zu den oberen Sälen hält ein Diener mit ganz besonders feiner Witterung für Berufene und Unberufene fürchterlich penible Musterung. „Ich möchte den Herrn Abgeordneten H. sprechen" — das genügt ebensowenig wie immer eine Visitenkarte mit einem Titelchen. Selbst Lack und Claque passiert nicht ohne weiteres. Aber ein geschriebenes Wort, womöglich mit der blauen Siegelmarke „Reichstagsabgeordneter" beklebt, ist ein unfehlbares Sesam.

Wir steigen die große Marmortreppe hinauf und sind hinter einer weiteren Flügeltür fast geblendet von der Innenpracht des „alten Kastens". Die riesigen Raumverhältnisse scheinen zu erdrücken, wie Zwerge muten uns die Menschen an. In der Mitte ein breiter, tiefroter Teppich, links drei prächtige Ruhebänke und der Lichthof mit der Reichstagssetzerei, rechts die Post und der Lesesaal, im Hintergrund ein mächtiges Kuppelfoyer mit einem pompösen elektrischen Kronleuchter und Dutzenden von schwellenden Klubsesseln. „Bitte, meine Herrschaften, den Mittelgang frei halten", mahnt der Diener. Aber die Harrenden drängen immer wieder vor, sobald eine Rednergröße sich blicken läßt. Und es kommt einem beinahe so vor, als ob mancher Parlamentarier, der im Plenum ein konsequenter „Moltke" ist, sich hier von dem wartenden Publikum gar zu gern bewundern läßt. Wir geben dem „Meldediener" unsere Karte, und nun heißt es warten, bis der gesuchte Mann in den weiten Räumen glücklich gefunden ist und für uns — vielleicht! — Zeit hat. Minister, Generale, Bundesratsbevollmächtige huschen vorüber. Der da mit dem Monokel und der Bügelfalte ist sicher ein Heydebrand-Höfling und die Zentrümler erkennt man auch unfehlbar an den bis zum Halse hinauf gewachsenen schwarzen Federn, dem runden Bäuchlein und der leuchtenden Tonsur.

Das größere Interesse findet aber doch der Sonntagsanzug der Genossen, die sich so ungeniert bewegen, als hätte im Wallotbau die Proletarierwiege gestanden. Endlich kommt der Meldediener zurück. Ein paar Namen werden aufgerufen. Wir sind wieder nicht dabei. Also weiter warten und beobachten. Kaleidoskopartig wechseln die Bilder. Wer sich einigermaßen auskennt auf dem politischen Parkett, kommt auf die Kosten. Was ein Forstuniformierter hier auf dem Herzen hat, sieht man ihm an der Nasenspitze an: Gehaltsaufbesserung! Und ein behäbiges Bäuerlein gestikuliert so heftig vor dem gönnerhaft zuhörenden Ostelbier, als ob die Bündlerparade bei Busch in vollem Gange wäre. Da wird unser Name gerufen . . . endlich! Aber nur unsere Karte erhalten wir nach mehr als einstündigem Warten zurück: „Herr Abgeordneter H. ist schon nach Hause gegangen." Und morgen warten wir vielleicht zwei Stunden . . . die Pflicht der hohen Politik geht vor.

Badischer Kunstverein.

Eine permanente Ausstellung moderner Kunsterzeugnisse (Gemälde, Skulpturen, Plastiken usw.), Waldstr. 3.

Die gegenwärtige Ausstellung, welche für jeden Kunstfreund und Bilderliebhaber eine reiche Beute von belehrenden Eindrücken ergeben wird, ist in ihrer Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit ihrer Aussteller und der ausgestellten Sujets sehr interessant und fesselnd. Vorherrschend und im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit ist eine geschlossene Bildergruppe: **„Deutsche Porträtisten"**, veranstaltet von der „Wanderausstellung des Verbandes Deutscher Kunstvereine". Diese umfangreiche Kollektion, welche im großen Oberlichtsaal unterge-

geschäften hinaus. Sie werden zu machtvollen Pflanzstätten für die Selbsthilfe der Kleinen und Schwachen, zur Stärkung des Solidaritätsgefühls und damit überhaupt zu wirkungsvollen Anstalten für die Befreiung aus sozialer Not." Gr.

Kommunalpolitik.

Singen (Amt Durlach), 22. Febr. Die letzte Bürgerausschußsitzung war auf vergangenen Montag Abend 8 Uhr anberaumt. Unsere Genossen waren pünktlich erschienen, mußten aber beinahe eine halbe Stunde warten, bis die Herren von der Rechten vom Abendgottesdienst kamen. Erst als dieser beendet war, füllte sich der Saal und das Haus wurde beschlußfähig. (Würde man auf unsere Genossen auch so geduldig warten, wenn dieselben bei einer Versammlung wären? D. B.) Nachdem der Herr Bürgermeister den Voranschlag bekannt gegeben hatte, erhielt Gen. K. Kuppinger zu demselben das Wort. Genosse Kuppinger besprach den Voranschlag in eingehender Weise, er wies u. a. darauf hin, wie die Gemeinde jetzt die 1600—1700 Mark, welche sie jährlich vom Staate aufgrund des neuen bad. Schulgesetzes zurückerhalte, brauchen könne. Wenn es auf die Sozialdemokratie ankäme, würden die Gemeinden überhaupt von den Schullasten befreit werden. Was für Singen den Betrag von 4468 Mk., ohne Heizung und Reinigung, ausmachen würde. Deshalb sei es notwendig, eine weitsichtigere Politik zu treiben, als wie es bei uns die bürgerliche Mehrheit getan habe. Dann kam Gen. Kuppinger auch auf die Einstellung von 1300 Mk. für eine Brückenwage zu sprechen. Er erwähnte, daß bis jetzt von der sozialdemokratischen Fraktion immer verlangt worden war, daß ihre Anträge schriftlich mit den vorgeschriebenen Unterschriften einzureichen seien, was auch jedesmal geschehen sei. Hier werden aber, ohne den Ausschuß zu fragen, ohne ein Wort der Begründung, ohne einen Schimmer von Beweis der Notwendigkeit zu erbringen, 1300 Mk. für eine Brückenwage eingestellt. Für die Anträge, welche unsere Fraktion bis jetzt gestellt hat, habe die Mehrheit des Gemeinderats nie Geld übrig gehabt, sie kann sogar nicht einmal eine Ausgabe von einer Mark und 18 Pfennigen vor dem Bezirksamt verantworten, als sie unserer Fraktion die Impressen zum Voranschlag unentgeltlich abgeben sollte, aber 1300 Mk. für eine Brückenwage kann sie einstellen ohne den Ausschuß vorher zu befragen. Wir können nicht anerkennen, daß eine Brückenwage notwendig ist da bei der Station Wilferdingen, 5 Minuten vor dem Orte, zwei solche Wagen sind, die jedem zur Verfügung stehen. Unter diesen Umständen erklärte Gen. Kuppinger, könne seine Fraktion nicht für den Voranschlag stimmen. Der Bürgermeister meinte dann, daß die Brückenwage neben dem Schulgeld, für dessen Abschaffung er jederzeit gestimmt habe, ein Schmerzenskind von zehn Jahren sei. Die Bedürfnisfrage sei zu bejahen, auch würde sie sich rentieren. Da man jetzt Geld habe, so könne man dieselbe auch errichten lassen. Gen. K. Fr. Giek führte an, er erkenne den Herrn Bürgermeister kaum wieder, denn bei der letzten Sitzung hätte man nicht das geringste gespürt, daß in der Gemeindekasse Geld vorhanden sei, sonst hätte man doch die Anstößer in der Pfinzstraße bei der Heranziehung zur Herstellung derselben besser schonen können. Doch hoffe er, daß dieselben wenigstens zur Beratung zugezogen werden, bevor die Straße hergestellt wird. Nachdem Gen. Kunzmann noch einige Wünsche vorgebracht und Gemeinderat Gust. Ade seine Freunde aufgefordert hatte, für die Wage zu stimmen, gab es noch ein kleines Geplänkel zwischen dem Herrn Bürgermeister und Ratschreiber einerseits und unserem Genossen Ph. Giek andererseits, was hauptsächlich noch von der letzten Sitzung herrührte. Darauf schritt man zur Abstimmung. Sie ergab, daß 18 für den Voranschlag waren, 12 (unsere Fraktion, 2 waren krank) dagegen und 2 sich der Stimme enthielten. Die Demokraten sind natürlich wieder ausgekniffen. Es ist ja auch besser, in den Wirtschaften Opposition zu treiben, als auf dem Rathaus Farbe zu bekennen. Es war dies das erste Mal, daß der Voranschlag nicht einstimmig genehmigt wurde; aber unsere Genossen konnten unter diesen Umständen nicht anders handeln und es wäre ein Fehler gewesen, wenn sie das Gegenteil gemacht hätten.

Glänzender Gemeinderatswahlsieg.

Grötzingen, 25. Febr. Am Samstag, 24. Febr., fanden die Erneuerungswahlen zum Gemeinderat statt. Es wurden 8 Gemeinderäte gewählt. Bisher hatten die Bürgerlichen 8 und die Sozialdemokraten 2 Sitze. Unter dem Zeichen des Proportionalwahlsystems musterten 3 Parteien ihre Truppen. Es war ein heißes Ringen. Die Sozialdemokraten hielten am Vorabend noch einmal Heerschau durch eine wohlgelungene Wählerversammlung, in welcher Landtagsabg. Kräuter aus Freiburg in großzügiger Weise über unsere programmatischen Forderungen in der Kommunalpolitik sprach. Man konnte schon im voraus sagen, daß der Sieg über die Gegner ein großartiger werden wird, denn eine Begeisterung war bei den Versammlungsteilnehmern zu sehen, wie man sie selten noch beobachtet hatte. Aber daß der Sieg der sozialdemokratischen Partei ein so großartiger werden wird, hat sich niemand träumen lassen. Brausender Jubel erfüllte die Bärenhalle, als unsere Parteigenossen vom Rathaus kamen und die Siegesbotschaft brachten, daß **6 Sozialdemokraten gewählt** sind. Die Enttäuschung war im fortschrittlichen Lager, dem Anhang des Bürgermeisters, groß, und die Gesichter lang, als das Resultat bekannt wurde und keiner von den ihrigen gewählt war. Befriedigend dagegen war der Ausfall der Wahl für die Bürgerlichen, weil sie auf kein Mandat hofften und zwei erhielten. Das Resultat war folgendes: Die sozialdemokratische Liste erhielt auf 3 Jahre 392 Stimmen, auf 6 Jahre 400 Stimmen. Die bürgerliche Liste erhielt für 3 Jahre 143 Stimmen und für 6 Jahre 124 Stimmen. Die Liste der Fortschrittler erhielt für 3 Jahre 105 Stimmen und für 6 Jahre 111 Stimmen. Die Siegeszahl war rund 130 Stimmen. Auf den Listen für 3 Jahre waren 24 Stimmen zersplittert, auf jenen für 6 Jahre waren 11 Stimmen zersplittert, jedoch alle von gegnerischer Seite. Die sozialdemokratische Partei erhielt somit 6 Sitze, die bürgerliche Partei 2 Sitze.

*

Mannheim, 23. Febr. Zur Beratung der Vorlage über die Einverleibung der Rheinau und einer damit zusammenhängenden Geländeerwerbsfrage findet am 11. März eine Sitzung des Bürgerausschusses statt. — Für die in der Zeit vom 18. bis 20. Mai zwischen Heidelberg und Mannheim geplanten Wett- und Schauflüge erklärte sich der Stadtrat grundsätzlich bereit, dem Luftflottenverein und dem Mannheimer Verein für Luftschiffahrt eine größere Summe zur Verfügung zu stellen.

Gewerkschaftliches.

Paul Horn tot. Der Bergarbeiterverband hat einen schweren Verlust erlitten; am Freitag den 23. Februar verschied nach kurzem, aber schweren Krankenlager der Hauptkassierer des Bergarbeiterverbandes, Genosse Paul Horn. Ein schweres Nervenleiden, verbunden mit einem Nervenschlag, machte seinem Leben nach vierwöchigem Krankenlager ein Ende. Bei der Reichstagswahl wirkte er, wenn auch schon an Kräften gebrochen, noch fleißig mit. — Paul Horn wurde am 22. August 1858 in Schedewitz bei Zwickau geboren. Früh schon widmete er sich der modernen Arbeiterbewegung. Am 1. August 1880 trat er dem gegründeten Bergarbeiterverband bei. 1884 wurde er Mitglied des Verbandsvorstandes, 1889 beteiligte er sich an dem großen Streik und wurde gemaßregelt. 1898 sandte ihn der Bergbaubezirk Zwickau in den sächsischen Landtag, dem er bis 1899 angehörte. Infolge der von den Konservativen und Nationalliberalen vorgenommenen Wahlrechtsverschlechterung konnte Horn nicht wiedergewählt werden. 1892 wurde er im sächsischen Bergarbeiterverband zum Hauptkassierer gewählt, welchen Posten er bis zur polizeilichen Auflösung 1895 bekleidete. Dann widmete er sich dem Konsumvereinswesen. 1898 wurde er auf der Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes in den Verbandsvorstand gewählt. Diesen Posten bekleidete er, bis die tückische Krankheit ihn an das Bett fesselte. — Nach dem Streik 1889 mußte er ein volles Jahr hinter Gefängnismauern zubringen; er hatte einen Bergrat beleidigt. So hat Paul Horn auch die „Freuden" des Bergarbeiteragitators kennen gelernt. Nach 32jähriger Tätigkeit im Dienste der Arbeiterklasse ist Paul Horn, erst 53 Jahre alt, gestorben. Seine Kameraden und Genossen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Soziale Rundschau.

Rückgang der Viehbestände! Der Rückgang der Viehbestände als Folge der Futternot und der Viehseuchen findet schon in den Auftriebzahlen seinen scharfen Ausdruck. Nach dem Gewicht berechnet ergab der Auftrieb in den letzten drei Monaten an 40 Viehmärkten in 1000 Kilogramm:

	1909	1911	1911 weniger
Rindfleisch	339 473	305 649	33 824
Kalbfleisch	58 412	52 702	5 710
Schafe	26 348	23 213	3 111

Dieser außerordentliche Ausfall konnte im vergangenen Jahre zwar noch durch einen Mehrauftrieb von Schweinen ausgeglichen werden. Aber gerade darin liegt die schlimmste Gefahr. Weil das Körnerfutter durch Zölle verteuert wird, haben die Viehhalter ihre Bestände sehr reduziert. Jetzt sind die Ställe leer und nicht lange dauert es, dann schnellen die Schweinepreise erneut hinauf!

Verminderung der Sparkassenguthaben! Als ein Zeichen der Teuerung kann die Verminderung der Sparkassenguthaben bei den städtischen Sparkassen in Berlin betrachtet werden! Im letzten Vierteljahr hat die Zahl der Sparer um 3341 und das Gesamtguthaben um 442 795 ℳ abgenommen. Da es sich hierbei um absolute Rückgänge handelt, darf man annehmen, daß sich der sparende Mittelstand infolge der Teuerung gezwungen sah, seine Reserven anzugreifen. Trotzdem erklären Junker und Pfaffen mit keckem Mute: es gibt keine Teuerung, sondern nur eine Teuerungshetze!

* **Murg**, 22. Febr. Ueber die Aufstellung von Kalkulationen wird im hiesigen Gewerbeverein am 3. März im Gasthaus zum „Hirsch" Gewerbeschulvorstand Nikolaus aus Säckingen einen Vortrag halten. Derselbe findet im Auftrag des Gr. Landesgewerbeamtes statt.

* **Auggen** (Amt Müllheim), 24. Febr. Eine hier stattgehabte Versammlung der Handwerker- und Gewerbetreibenden beschloß eine gewerbliche Vereinigung ins Leben zu rufen. Da 35 Handwerksmeister hier ansässig sind, so dürften zahlreiche Beitritte zu erwarten sein.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Diskussionsabend.** Die für heute Montag Abend festgesetzte Zusammenkunft zur Einrichtung eines Diskussionsabends muß umständehalber auf Mittwoch, 28. Febr., verlegt werden. Die Parteigenossen werden ersucht, sich dementsprechend einzurichten und sich Mittwoch Abend halb 9 Uhr pünktlich und zahlreich im „Schwanen" einzufinden.

k? **Bildungsausschuß.** Wegen Erkrankung des Redners können die auf 9. und 10. März festgesetzten Lichtbilder-Vorträge in Grötzingen und Durlach nicht stattfinden, was wir hiermit zur Kenntnisnahme mitteilen. Die Vorträge werden aber voraussichtlich dennoch gehalten, und zwar im Spätjahre.

k? **Ein neues Lied**, betitelt „Maienklänge", ist soeben im Selbstverlag des Komponisten Herrn Louis Baldas erschienen. Auf Ersuchen werden Partituren zu 80 Pf., Einzelstimmen zu 20 Pf. durch den Vorstand des hiesigen Gesangvereins „Freiheit" besorgt.

Bruchsal.

Non olet. Der Reinertrag vom „Bruchsaler Bürgermaskenball", der sich auf ca. 500 Mk. beläuft, soll zu wohltätigen Zwecken verwendet werden. Davon sollen die Ortsarmen 200 Mk., der christliche Frauenverein 200 Mk., der jüdische Frauenverein 100 Mk. erhalten, der Rest, etwa 50 Mk., wird vom Komitee für die Bildung einer schönen Gruppe im Sommertagszug verwendet. — Nun kommt der Waldmichel und frägt an, wo bei dieser Verteilung der Vinzentiusverein geblieben wäre. Man muß da wirklich sagen, daß sie für diesmal recht bescheiden sind, sie hätten ja auch noch die anderen kathol. Frauenvereinigungen aufmarschieren lassen können, dann wäre ihnen doch schließlich der ganze „Bollen" zugefallen. Ja, wenns ans Teilen geht, da empfehlen sich diese heiligen Gesellschaften, kommts her, wo es will, und wenn das Geld vom Maskenball ist, dem Tummelplatz des Lasters; es riecht ja nicht!

---

bracht ist, gewährt in ihrer Vollständigkeit einen einheitlichen Ueberblick über die Produktivität der deutschen Porträtierkunst und ihrer vornehmlichsten Meister; jedoch vermißten wir Namen wie: Ferd. Keller, Puchony, Firnrohr u. a. m. Außer dieser stattlichen Porträtkollektion sind aber auch die anderen Genres noch zahlreich vertreten und so finden wir in den Nebenräumen Landschaften, Stilleben, Radierungen und diesmal besonders zahlreich auch die Plastik (vorwiegend mit „Bronzen") untergebracht; doch davon später. Wenden wir uns zunächst den „Deutschen Porträtisten" zu. Als erstes Bild fällt uns gleich ein „Bretonisches Bauernkind" von H. E. Linde-Walther (Berlin) ins Auge, das, mit Th. Schindlers (Mannheim) „Damenbildnis" und Karl Heines (Koblenz) „Bildnis meiner Mutter", durch leuchtendes Kolorit und starkmoderne Auffassung hervortritt. Ferner hat Linde-Walther das Bildnis einer Dame ausgestellt, dem er die tiefsinnige und geistvolle Bezeichnung: „Damenporträt in „blau" und „rot" mit auf den Weg gab. Kurt Rüger (München) bringt „Dame in Schwarz"; eine flotte, kecke Behandlung bei spärlicher Farbenauftragung zeichnen das gefällige Werk aus. Hans v. Faber du Faure's „Konfirmandin" ist wohl schwungvoll gearbeitet, läßt aber eine kraftvolle Bestimmtheit in der Farbe vermissen. Dagegen kann Ferd. Dorsch's (Dresden) „Bildnis einer Dame" weit mehr durch sattere, aber dennoch abgedämpfte Töne ansprechen. Ein anheimelndes Biedermaiergenre, in angepaßtem Milieu, stellt es uns eine Dame vor in Großmütterchens seidenem Reifrock vor einem Spiegel, in welchem sich die Dame „en profil" spiegelt. Ferner sind die Münchener Frank Kirchbach mit einem vortrefflichen „Jünglingsbildnis" in Tirolertracht und Gust. Essig mit „Dame auf grünem Sofa" vorteilhaft vertreten. Das Bild des letzteren zeichnet sich durch eine legère Auffassung ohne jede gezwungene Pose und durch die günstige Beobachtung des Lichtes aus. Das „Bildnis meiner Frau" von Wilh. Claudius (Dresden) ist vornehm und liebevoll in der Behandlung und von einheitlicher, ruhiger Wirkung; dagegen wirkt Walther Illner's (Loschwitz) „Damenporträt" durch den vorherrschenden blauen Ton des schwarzen Pelzwerkes in unmittelbarer Verbindung mit dem Rot des Kleides stark unruhig und die Farbenharmonie beeinträchtigend. Auch ein „Herrenporträt" von Karl Schwalbach (München) wirkt wenig günstig durch das strichhafte und flächenartige Auftragen der Farbe. Unser Karlsruher Meister Wilhelm Trübner ist mit einem „Porträt" des Herrn Geh.-Rat Engler würdig vertreten; mit energischen und bestimmten Strichen erzielt der Künstler eine lebenswahre, sprechende Aehnlichkeit. Auch Walter Geffken's „Bildnis meiner Mutter" verdient vollstes Lob wegen seiner sauberen technischen Behandlung, die wieder an die gute alte Schule erinnert. Die Bilder von Fritz Haß „Mädchenbildnis" und Dora Hitz (Berlin) „Porträt des Frl. v. B." sind beide von guter Wirkung, während „Porträt der Fr. Gerhart Hauptmann" von der letztgenannten Künstlerin infolge seiner Manier und der überwiegend blauen Töne einen etwas zu lebhaften Eindruck auf das Auge des Beschauers macht. J. Gossens' (München) „Dame lesend" gehört auch zu jenen Bildern, deren gewagte Farbenkombinationen dann erst wirken, wenn man in beträchtlicher Entfernung davor steht; dann allerdings ist die Wirkung eine um so einheitlichere und von plastischer Gestaltung. Eigentümlich sind die Fleischtöne beim „Porträt des Herrn S." von Georg Rall (München) wiedergegeben. Andere beachtenswerte Arbeiten sind das „Porträt" von Herm. Gröber (München) und das „Herrenporträt" von Konrad v. Kardorff. Gut im Licht, in der technischen Behandlung, sowie in der ganzen Auffassung ist das „Herrenbildnis" von Arthur Kampf (Berlin), dessen reizendes „Knabenbildnis" ebenfalls dieselben Vorzüge in sich vereinigt. Robert Weise (Stuttgart) lenkt mit einem lebensgroßen „Damenbildnis" das Interesse auf sein reifes Können; er war glücklich in der Farbenmischung, sie auf einen warmen Grundton harmonisch abzustimmen und läßt dadurch die Figur seines Bildes dezent wirken. Als eines der besten Stücke muß unstreitig das Mädchendoppelbildnis „Zwei Schwestern" von Johannes Mogk (Dresden) anerkannt werden. Vornehm, ja peinlich in der Ausführung, brillant in der Technik und eine zweckmäßige Verteilung von Licht und Farbe verleihen dem lebensgroßen Bilde einen anziehenden Reiz. Walter Georgi (Karlsruhe) verrät mit seinem „Mädchen in Blau" den sicheren Strich eines von Künstlerhand geführten Pinsels und Walter Firle (München) hat ein vorzügliches Bild des Prinzregenten von Bayern ausgestellt, das in seiner einwandsfreien, idealen Malart und technischen Vollendung als eine Hauptzierde dieser Porträtkollektion gelten darf. Warum Georg Spiro (Paris) sein sonst beachtenswertes Bild gerade „Dame auf grüner Bank" nennt, will uns nicht recht einleuchten? Weil die „Bank" im Verhältnis zur Figur so verschwindend unwesentlich ist, könnte das Bild ebenso gut: „Dame in Weiß" — oder „Dame neben 2 Zitronen" — oder auch „Dame mit Kopf" heißen! Ferner sind mit guten Porträtarbeiten vertreten: Hans Meyer (Kassel), Hans Hammer (München), Wilhelm Steinhauser (Frankfurt) mit seinem Selbstporträt, Fritz Burger (Berlin) und Alexander Fuks (München) mit einem „Damenporträt", das in seiner Manier klassisch genannt werden kann. Oskar Zwintscher (Dresden) bringt „Dame mit Narzissen" (?!) und der bekannte Münchener Kinderporträtist Ludwig von Zumbusch eines seiner allerliebsten Kinderbildnisse, und zwar jenes durch die Reproduktionen hinlänglich bekannte pausbackige Kind, welches zwischen seinen kleinen Patschhändchen einen großen roten Ball hält. Dieses Kinderköpfchen haucht Anmut und Leben aus. Eugen Spiro ist abermals mit einem Doppelporträt vertreten, das das bekannte Pianisten-Geschwisterpaar „Therese und Arthur Schnabel" vorstellt. Nennenswerte Stücke sind auch: Paul Kießling's (Dresden) „Bildnis des Malers Libert Onry", Hans Lesker's „Herrenporträt", Oskar Graf's „Damenbildnis" in antikem Kostüm und Rudolf Schulte im Hofe (Berlin) letztgemaltes Porträt „Menzel's"; dagegen bringt Leo Samberger ein phantastisches „Damenporträt", dessen Geschmack wir nicht teilen können. Das Porträt „Geh.-Rat Ehrlich im Laboratorium" von Franz. Wilh. Voigt (München) dürfte vielleicht etwas zu grell in Farbe und Licht gehalten sein; wir vermissen eine gewisse Wärme der Töne. Heinrich Brüne's (München) „Herrenporträt" zeichnet sich durch markante Pinselführung aus und Leo v. König bringt auch etwas, was er „Porträt" nennt. W. Sch.

(Schluß folgt.)

— **Eine Polizeiverordnung.** Man ist ja im allgemeinen von Polizeiverordnungen nicht sehr erbaut. Dieses Mal dürfte eine solche aber doch begrüßt werden. Handelt es sich doch um eine Polizeiverordnung, die sich mit der Einfuhr und dem Handel mit Milch in hiesiger Stadt befaßt. Nach derselben soll in Zukunft jeder Milchhändler an seinen Kannen die Bezeichnung der darin enthaltenen Milch (ob Voll- oder Magermilch) anbringen. Auch werden Bestimmungen bezüglich der Reinlichkeit beim Umgang mit Milch darin enthalten sein. Dies ist zu begrüßen, hoffentlich tritts auch bald in Kraft, wurden doch erst am Dienstag, den 20. ds. Mts., vor dem Schöffengericht Bruchsal die Landwirt Karl Schmitt Ehefrau und die Landwirt Joh. Lang Witwe, beide aus dem gut katholischen Weiher, wegen Milchfälschung, erstere zu 15 Mk., letztere zu 12 Mk. Geldstrafe, verurteilt.

— **Bürgerausschußsitzung.** Eine reichhaltige Tagesordnung hat der Bürgerausschuß am Mittwoch, den 6. März, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Mädchenschulhauses zu erledigen. 14 Punkte umfaßt dieselbe. Zunächst Verpachtung städtischen Geländes in der Bannweide. 2. Veräußerung städtischen Geländes in der Spitalstraße. 3. Abbruch des früher Freidelschen Hauses an der Durlacherstraße. 4. Erwerb von Grundstücken im Gebiet der Reserve, 5. Dienstvertrag des Stadtbaumeisters, 6. Verlängerung der Gas- und Wasserleitung in der Rheinstraße, 7. Aenderung der Verbrauchssteuerordnung, 8. Erwerbung eines Grundstückes in der Schönbornstraße, 9. Ortsstatut über das Volksschulwesen, 10. die Gehaltsverhältnisse der Lehrer, 11. Gewährung einer Teuerungszulage an städtische Beamte und Arbeiter, 12. Dienstvertrag des Stadtrechtsrats Dr. Rive, 13. Verkündigung der städtischen Rechnungen 1910, 14. Verbescheidung der städtischen Rechnungen 1909.

— **Wohnungsschau.** Laut Bekanntmachung beginnt am Dienstag, den 27. ds. Mts., in hiesiger Stadt eine Wohnungsschau. Zunächst beginnt dieselbe in der Friedrich-Huttenstraße, Seilersbahn, Holzmarkt, Saalbach, Luisen-, Schloß- und Wieldrichstraße, in dem begrenzten Stadtgebiet.

Baden-Baden.

— **Kunst und Sport.** Die deutsche Kunstausstellung Baden-Baden 1912 findet vom 28. März bis Ende Oktober hier statt. Die Ausstellung umfaßt Werke deutscher Künstler auf dem Gebiete der Malerei, der Bildhauerei und der zeichnenden Künste. — Die Stadtgemeinde beabsichtigt eine städt. Galerie zu gründen und hat zu diesem Zwecke im diesjährigen Voranschlag zum erstenmal die Summe von 2000 Mk. zur Anschaffung von Kunstwerken vorgesehen. Unter demselben Titel (Kunst und Wissenschaft) sind folgende Beiträge enthalten; an die hiesige Künstler-Vereinigung für die deutsche Kunstausstellung 3000 ℳ., für Altertumsforschung 1500 ℳ und für die städtischen historischen Sammlungen 4260 ℳ. — Nach dem genehmigten Verteilungsplan sind für die diesjährigen Rennen ausgesetzt: 222644 ℳ Staats-Rennpreise, 225 945 ℳ Graditzer Gestütspreise und 1 564 390 ℳ Unionklub-Preise. Auf die süddeutschen Rennplätze entfallen folgende Beträge: Baden-Baden 47 000 ℳ, Stuttgart-Weil 11 000 ℳ, Achern 500 ℳ, Freiburg 500 ℳ, Karlsruhe 1000 ℳ, Metz 500 ℳ, Saarbrücken 500 ℳ, Straßburg i. E. 1000 ℳ und Stuttgart-Weil (Schwäb. Reiterverein) 500 ℳ.

Offenburg.

— **Der Vortrag über das Proportionalwahlsystem** des Herrn Oberbürgermeisters Hermann war äußerst zahlreich besucht. Der 1½stündige populäre Vortrag fand den lebhaftesten Beifall und Anerkennung. Ob die gewählte Zahlengruppierung prophetisch dem Wahlresultat sich annähern wird, ist schwer zu sagen.

— **Der aufgestellte Voranschlag für 1912** soll, wie man hört, ohne Umlageerhöhung ermöglicht werden, doch wird es kaum ohne Erhöhung von 1 bis 2 Pf. abgehen. Die Teuerung auf allen Gebieten macht sich auch hier bemerkbar.

— **Zum Weinmarkt** am 12. März sind schon eine erhebliche Anzahl Proben angemeldet, sodaß die Käufer eine reichliche wohlsortierte Auswahl finden werden.

— **Ueber den neuen Bahnhof** gehen der „Frankf. Ztg." Zuschriften zu, aus denen hervorgeht, daß die Beurteilung des Bahnhofs zum mindesten geteilt ist. Ein Einsender spricht sich über den Bau und seine praktischen Einrichtungen sehr günstig aus; er nennt ihn geradezu einen Musterbahnhof, der den besten englischen Vorbildern gleichkomme. Ein anderer Einsender gibt dagegen eine anschauliche Schilderung der Weitläufigkeit der Anlage. Die Bahnsteige besitzen eine Länge von 500 bis 600 Meter. Die Treppen, welche die Verbindung mit den übrigen Bahnsteigen sowie mit dem Ausgang und dem eigentlichen Bahnhofsgebäude vermitteln, befinden sich an beiden Enden. Auf anderen Bahnhöfen ist es gewöhnlich gleichgiltig, welche der beiden Treppen man benützt. Nicht so in Offenburg. Kommt man von Basel und will mit der Schwarzwaldbahn weiterfahren, so hat man eine Viertelstunde Aufenthalt, muß aber noch das Anschlußbillet lösen, ohne die Tücken des neuen Bahnhofs zu kennen. Der Zug fährt rechtzeitig ein, durchfährt den ganzen Bahnsteig und hält am anderen Ende; man übersieht zufällig die in der Nähe liegende Ausgangstreppe und folgt dem übrigen Publikum, das den ganzen langen Bahnsteig zurückwandert (600 Meter), geht dort am Ende die Treppe hinunter, den Gang bis zur Sperre vor und wieder die Treppe hinauf. Hier bemerkt man, daß man ganz außerhalb des Bahnhof landet. Ein Zurück gibt es nicht, man ist bereits außerhalb der Sperre. Der Platz zwischen Bahnhofsgebäude und dem ersten Gleis ist für die Gepäckexpedition reserviert und abgesperrt; es bleibt also nichts übrig als außen um das ganze Bahnhofsgebäude herumzugehen (Schutz ist nicht vorhanden), um etwa in der Mitte des Bahnhofs in den Hauptraum und zum Schalter zu gelangen. Hier löst man das Billet — wenn man gleich abgefertigt wird, ists Glücksache! — begibt sich durch eine Reihe unübersichtlicher Durchgänge wieder zum unteren Ende des Bahnhofs (zum oberen Ende kann man vom Schalter aus überhaupt nicht gelangen), passiert hier die Sperre und den Tunnel und steigt die Treppe zum Bahnsteig hinauf. Mit Erstaunen erfährt man jetzt, daß der Zug nach dem Schwarzwald am oberen Ende des Bahnsteigs abfährt, muß also die 500 Meter zum drittenmale zurücklegen, sodaß man im ganzen einen Weg von annähernd zwei Kilometern zurücklegt. Ist man kein guter Fußgänger oder hat man gar Gepäck, so ist gar nicht daran zu denken, daß man auch bei reichlichem Aufenthalt seinen Anschlußzug erreicht. Früher war das Gedränge im Offenburger Bahnhof schrecklich; bei den riesenhaften Dimensionen des neuen Bahnhofs verlieren sich die Leute, das Gedränge hat aufgehört, hier ist ein großzügiges Werk vollendet, aber die Erbauer scheinen mit der Unzulänglichkeit menschlicher Füße nicht gerechnet zu haben." — Wie wäre es mit einer elektrischen Verbindungsbahn?

m. **Die Vorstandswahl zur Ortskrankenkasse** hat am Sonntag eine Ueberraschung gebracht. Von den Vertretern der Arbeiterschaft blieb ein einziger, der vom Gewerkschaftskartell gewählte Kunstglaser Seigel, von der Urne weg; das hatte zur Folge, daß die christlichen Zentrümler die Zweidrittelvertretung der Arbeitnehmer erhielten, während sonst jede Richtung die Hälfte der Vertreter erhalten hätte. Auch bei der Arbeitgeberwahl haben Vertreter der „vereinigten Liberalen" für Erfolg der schwarzen Liste gesorgt. Ein neuer Beweis, daß wir mit dieser Blockgesellschaft stets angeschmiert sind.

g. **Der Vorschußverein Offenburg** hatte im vorigen Jahre seine Mitgliederzahl um 129 vermehrt, im Laufe des Jahres sind 123 ausgeschieden; am Schlusse waren es 2627 Mitglieder (550 weibliche). Im Geschäftsbericht wird gewarnt vor dem Kauf von Papieren, die in verlockender Weise angepriesen werden und dann große Kursverluste bringen. Der Vorschußverein selbst hat mit erstklassigen deutschen Staatspapieren schlimme Erfahrungen gemacht. Der Reingewinn beträgt 118 936 Mk.; die Dividende ist wieder auf 6 Proz. berechnet.

g. **Ein Arbeiterjubilar.** In der Martinschen Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen (Firma Hochdanz) dahier ist der Arbeiter Andreas Benz aus Waltersweier nunmehr ununterbrochen seit 40 Jahren tätig. Aus diesem Anlasse wurden ihm von der Geschäftsleitung und von den Mitarbeitern ehrenvolle Anerkennungen zuteil. Andreas Benz hat sich neben der beruflichen Tüchtigkeit ein Verständnis für das öffentliche Leben angeeignet; das Studium der Arbeiterpresse und der sozialpolitischen Literatur machte ihn zu einem intelligenten und geachteten Manne. Wir wünschen ihm noch ein weiteres frohes Alter.

---

* **Villingen,** 25. Febr. Mit dem heutigen Tage wurde die Hochspannungsleitung Laufenburg—Villingen in Betrieb genommen.

* **Kandern,** 25. Febr. Gestern früh zwischen 6 und 7 Uhr wurde hier ein Erdbeben wahrgenommen.

* **Rohrdorf,** 25. Febr. Gestern brannte das Gasthaus zum „Schiff", in dem sich auch die Postagentur befand, vollständig nieder.

* **Meßkirch,** 25. Febr. Ein in Wahlwies in den Zug eingestiegener Sacharinschmuggler wurde auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet. Er hatte 50 Pfund Sacharin bei sich.

* **Mainwangen,** 25. Febr. Hier wurden das Wohnhaus des Landwirts Steinmann und das Oekonomiegbäude des Landwirts Stotz durch Feuer zerstört.

* **Mannheim,** 25. Febr. Die Leiche des erstochenen 28 Jahre alten Taglöhners Hopfinger von Heinrichsbrunn in Bayern wurde gestern durch den Gerichtsarzt seziert. Der 22 Jahre alte Taglöhner Münch von Wilhelmsfeld, der die tödlichen Stiche versetzte, wurde seinem Opfer gegenübergestellt und verhielt sich ziemlich gefaßt. Die Leiche wies nicht weniger als 8 Dolchstiche auf. Einer hatte die Herzschlagader getroffen, wodurch der Tod eintrat. Wie die Erhebungen ergeben haben, hat der Täter in der Notwehr gehandelt. Höchstens kann die Ueberschreitung der Notwehr in Betracht kommen. — Aus Ludwigshafen wird gemeldet: Der verwitwete Fabrikarbeiter Höfer, wohnhaft Friesenheimerstraße 75, wird seit 21. d. M. vermißt. Es wird vermutet, daß der Mann sich ein Leid angetan hat, weil er sich seit dem am 9. Februar erfolgten Tode seiner Frau geäußert habe, er wolle nicht mehr leben und geh in den Rhein. Seine 11 und 14 Jahre alten Kinder befinden sich bei seinem Schwiegervater.

* **Mannheim,** 25. Febr. Seit 15. Februar wird der 16 Jahre alte Schüler Friedrich Brändlein, Sohn des Fabrikarbeiters Brändlein in Neckarau, vermißt. Der Knabe ging morgens zur gewöhnlichen Zeit in die Schule, in der er jedoch nicht eintraf. Seither fehlt jede Spur von ihm. — In Seckenheim gab es vorgestern eine Fuchsjagd. Ein übel zugerichteter Fuchs hatte sich seinen Verfolgern durch die Flucht in das Schlafzimmer der Wirtsleute des mitten im Ort liegenden Gasthauses „Zum Zähringer Hof" entzogen. Abends ging die Wirtin mit einem Licht in ihr parterre liegendes Schlafzimmer. Sie sah darin plötzlich einen Schatten und eilte in die Wirtschaft, um Hilfe zu holen, da sie einen Einbrecher vermutete. Der Wirt und die Gäste begaben sich schleunigst nach dem Schlafzimmer, um den Dieb festzunehmen, bemerkten aber nur in einer Ecke sitzend einen Fuchs, der so große Aufregung in das Haus gebracht hatte. Er wurde dann mit einer Fuchsfalle gefangen und getötet.

*

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Bezugnehmend auf unseren gestrigen Artikel schreibt man uns: Aus fester Ueberzeugung kann bestätigt werden, daß jeder verständige Landwirt während der Seuchengefahr lieber zwanzig Viehhändler seinen Stall betreten läßt, als einen Tierarzt. Es ist dem Bauern klar, daß, wenn bei einem Viehhändler die Seuche ausbricht, derselbe in seinem Vermögen schwer geschädigt wird und in seinem Beruf noch empfindlicher, weil der Händler ein halbes Jahr lang keinen Stall betreten darf und auch jedenfalls nicht betreten will, und somit ist seine Existenz auf lange Zeit lahmgelegt.

Die so kostspieligen Bekämpfungsmaßregeln und hauptsächlich die Beobachtungsgebiete haben sich, wie jeder zugeben muß, nicht bewährt. Mit den Beobachtungsgebieten sollte man, unserer Meinung nach, endlich aufräumen und nur den Ort sperren, in dem die Seuche herrscht. Welche Nachteile die Beobachtungsgebiete dem Bauern, dem Händler, dem Metzger und dem Volke beim Fleischeinkauf schon gebracht haben, darüber können die Genannten Aufschluß geben. Die Beobachtungsgebiete haben nicht zu verhindern vermocht, daß die Seuche eine immer größere Ausdehnung genommen hat.

Wir glauben, wenn man bei der Bekämpfung der Seuche auch den Rat der Landwirte, der Metzger, der Viehhändler und der Fleischkonsumenten anhören würde, und nicht allein denjenige der Herren Tierärzte ausschlaggebend wäre, dann würde die Seuchenbekämpfung billiger und zweckmäßiger ausfallen. Soviel uns bekannt ist, hat der Herr Reichskanzler die süddeutschen Staaten angewiesen, die Seuche während der Wintermonate so streng wie möglich zu bekämpfen. Schon voriges Jahr aber wurde jede Woche unausgesetzt die Maul- und Klauenseuche durch Vieh- und Schweinetransporte aus Norddeutschland eingeschleppt.

Wenn man auch in Norddeutschland, wo man die Gesetze macht, dieselben so, wie man es von Süddeutschland wünscht, damals gehandhabt hätte, dann hätten die obenerwähnten Einschleppungen der Seuche in solchem Umfange nicht stattfinden können. Die Unsumme, die unser badisches Volk zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche verausgabt hat, und die Ein-

---

Die Säuberer.

(frei nach dem „Bad. Beobachter" vom 20. Hornung.)

Es macht ein schwarzes Muckerlein
Im schwarzen Blatt gern schwarze Reim,
Vom „Säuberer" — das klingt famos,
Vom Kolb, dem kleinen Gernegroß;
— Daß er — den Besen in der Hand,
Wollt „säubern" 's schwarze Badnerland.
Das Muckerlein, es geifert keck,
Denkt nicht an die zwei schwarze Fleck,
Die richtig „sauber" in der Tat
Der „Säuberer gesäubert" hat.
Doch Karlsruh', Pforzheim, Muckerlein,
Das war für uns nie „besenrein",
Du siehst in der Mephistorei
Gar nicht die große „Putzerei".
Schau doch mal rum vom Badnerland,
Durch Deutschland bis zum Ostseestrand,
Wie hat der Besen funktioniert,
Daß dir vom Stiel noch schwindlich wird,
Wie „sauber" saß da mancher Schmitz,
Wie „sauber" klafft der Zentrumsritz,
Den dir genagt der eig'ne Wurm
Am moderichen Zentrumsturm.
Die Religion, dein „saubrer" Trick,
Die dreht dir selbst den Judasstrick.
Wie „sauber" wirkte mancher Stoß
Auf die schwarz-blaue Unterhos.
Wie hat der Besen manche Stirn
„Gesäubert" selbst manch schwarzes Hirn.
Trotz aller Jesuiterei'n,
Trotz Kanzel und trotz Glorienschein,
Hat für 'nen krummen Hirtenstab
Der „Säubrer" rote Putzpomad'.
Aufs nächstmal, schwarzes Muckerlein,
Gibts große Besenbinderei'n,
Dann wird massiert und eingeschmutzt
Und immer besser ausgeputzt,
Bis daß vom Unrat, schwarzen Mist,
Das Vaterland „gesäubert" ist.

Durlach. F. J.

Theater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Montag, 26. Febr., 28. Vorst. außer Abonn.; ermäßigte Preise: **„Undine"**, romantische Zauberoper in 4 Akten von Lortzing. Anfang ½8 Uhr, Ende ¼11 Uhr.

Dienstag, 27. Febr. C. 42. **„Vertauschte Seelen"** oder „Die Komödie der Auferstehungen", Groteske in 2 Akten von Wilhelm von Scholz. ½8 bis gegen 10 Uhr.

Donnerstag, 29. Febr. A. 42. **„Lohengrin"**, romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner. 7—¼12 Uhr.

Freitag, 1. März. B. 42. **„Robert und Bertram"**, oder „Die lustigen Vagabunden", Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Räder. 7 bis nach ½10 Uhr.

Literatur.

Handbuch der Dreherei. Preis 6,80 Mk. Ausnahmepreis 4,50 Mk. für Metallarbeiter, sowie zur allgemeinen Einführung in den Werkstätten. Verlag Aug. Loß, Halle a. S. Das Handbuch der Dreherei ist nicht mehr unbekannt und man findet es wohl in allen Werkstätten der Metallindustrie, des Maschinenbaues, der Elektrotechnik wie der Feinmechanik und in Reparaturanstalten. Daß es auf der Höhe der Zeit steht und allen Anforderungen gerecht wird, lehrt uns die jetzige Ausgabe, welche als das 35.—49. Tausend mit 442 Abbildungen, 400 Berechnungsbeispielen und Formeln, sowie 142 für die Praxis brauchbaren Tabellen versandtfertig ist. Wir haben schon öfters auf das Handbuch der Dreherei hingewiesen und es zur Anschaffung empfohlen, möchten aber heute nicht versäumen, zu bemerken, daß diesmal auch solche Dreher und Interessenten, welche perfekt sind, auf ihre Rechnung kommen. Denn außer den Berechnungen für alle englischen Zoll-, Millimeter- und Fremdmaßgewinde nach Whitworth, S. I und Löwenherz, für alle vorkommenden Leitspindeln ersehen wir noch außer den üblichen 13" = 330 Millimeter eine weitere Umrechnung von 63" = 1600 Millimeter, welche eine weit feinere und genauere Präzision der Herstellung von Millimetergewinden auf Engl. Zoll-Leitspindel-Drehbänken gestattet. Auch das bayerische Punktgewinde ist diesmal berücksichtigt.

Ferner finden wir die Berechnung der doppelten Vorgelege für Schnelldrehbänke und auf den Seiten 207—212 die Preisgabe eines Drehergeheimnisses, welches nur dem Verfasser und einigen wenigen Drehern bekannt war, wobei die Preisgabe dieses Geheimnisses im Einverständnis dieser wenigen geschehen ist, so daß die gesamte Industrie den Nutzen daraus ziehen wird. Und dieses Geheimnis besteht in der Berechnung der Wechselräder für härtbares Gewinde, daß, wenn es gehärtet ist, genau stimmen muß, wie es namentlich bei Gewindebohrern der Fall sein soll. Da wir nun die Gewindebohrer erwähnen, so sei bemerkt, daß dieselben diesmal ganz eingehend behandelt und berechnet sind, wozu allein 24 erläuternde Abbildungen gehören. Ferner behandelt das Werk diesmal in eingehender, sachlicher Weise die Anfertigung der Drehwerkzeuge und die Berechnungen für Hinterdrehbänke, der Kugel- und Ovaldreherei, der metrischen und Morsekonen mit besonderer Berücksichtigung der Konusdreherei überhaupt; sodann die Berechnungen für Universal-Fräsemaschinen, der Konstruktion der Schneckengewinde mit spezieller Berücksichtigung des Modulsystems, der Spiralen, der Konstruktion der allgemeinen Zahn- und Kegelräder, der Winkel, Kreislöcher, Touren, Zeit und Riemen. Das Werk beginnt mit der Entwicklung der Dreherei und Drehbank und schließt mit einer Abhandlung über allgemeine Meßwerkzeuge und des bayerischen Punktgewindes. Wir empfehlen dieses Buch zur Anschaffung aufs beste. Bestellungen nimmt die „Volksfreund"-Buchhandlung, Luisenstr. 24, entgegen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sicht, daß alles ohne nennenswerten Erfolg war, trotzdem schon bereits seit anderthalb Jahren die strengsten und kostspieligsten Maßregeln getroffen waren, sollten endlich dazu führen, einen andern Weg zu suchen, als den seither eingeschlagenen. Es wäre sehr erwünscht, wenn Landwirte, insbesondere ältere Leute, die sich noch an die Zeiten vor dem Inkrafttreten des Seuchengesetzes vom Jahre 1880 erinnern, ihre Ansicht über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und über ihre früheren und jetzigen Erfahrungen während der Seuche mitteilen wollten, damit man vergleichen kann, ob sich die Ansicht der Landwirte mit den hier geäußerten Meinungen deckt.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe**, 26. Febr.

Der Autoverkehr.

Der Stadtrat stimmte in seiner letzten Sitzung der Anregung des Bezirksamts, die Höchstgrenze für die Fahrgeschwindigkeit der Personen-Automobile innerhalb der Stadt von 15 Kilometer auf 25 Kilometer für die Stunde hinzufzusetzen, zu, da andernfalls die Benützung der Automobile keinen Vorteil bedeuten würde und die meisten Automobile schon seither mit dieser Geschwindigkeit durch die Stadt fuhren. Dabei wird aber vorausgesetzt, daß dann die Ueberschreitung der Höchstgrenze von der Polizei nicht geduldet wird. Die Hauptstraße im Stadtteil Rintheim und die Rastatter Straße im Stadtteil Rüppurr sollen jedoch wegen ihrer geringen Uebersichtlichkeit und erheblichen Staubentwicklung nach wie vor nur mit einer Geschwindigkeit bis zu 15 Kilometer befahren werden dürfen.

Warum man innerhalb der Stadt auf einmal gleich eine Erhöhung der Geschwindigkeit um 10 Kilometer zugestand, will uns trotz der angegebenen Gründe nicht recht einleuchten. Die Begründung läßt ja auch an Eigenart und Originalität nichts zu wünschen übrig. Es dürfte wohl in deutschen Landen einzig dastehen, daß ein Gesetz oder eine Verordnung deshalb abgeändert wird — weil sie von niemand beachtet wurden. Anderswo geht man doch gegen Gesetzesübertreter strafend vor, hier macht man ihnen zum Schaden des Publikums und des Verkehrs Konzessionen. Und schließlich lassen doch die Karlsruher Straßen, was „geringe Uebersichtlichkeit" und „erhebliche Staubentwicklung" betrifft, gegenüber Rüppurr und Rintheim nichts zu wünschen übrig.

Unserer Stadtverwaltung zur gefälligen Kenntnisnahme.

Vor einigen Wochen richteten wir an die hiesige Stadtverwaltung die Anfrage, wie es denn mit den in der Stadt umlaufenden Gerüchten stehe, wonach unsere Straßenbahn und das Elektrizitätswerk an eine Gesellschaft verschachert werden sollen. Unsere Anfrage wurde keiner Antwort gewürdigt. Die bürgerliche Presse fand es nicht für nötig, in dieser für die Zukunft der Stadt doch so bedeutend wichtigen Frage, ebenfalls das Wort zu ergreifen. Die Stadtverwaltung war wahrscheinlich froh, daß nichts mehr weiter geschah, anscheinend ist auch der städtischen Beamtenstelle, die in ihrer Gesprächigkeit die geheimen Pläne unbewußt verriet, etwas mehr Zurückhaltung anbefohlen worden. Denn seit unserer Anfrage ist alles still und ruhig wie im Grab!

Was im Schoße der städtischen Verwaltung in dieser Sache vor sich geht oder vor sich gegangen ist, wissen wir nicht. Auf alle Fälle aber, um den Herren zu zeigen, daß wir auf der Hut sind und dafür sorgen werden, daß ihnen ihre verkehrsfeindlichen, die Stadt schädigenden Pläne nicht so leicht gelingen werden, wollen wir der Bevölkerung zur Kenntnis bringen, was die sächsische Regierung, eine bekanntlich durchaus reaktionäre, nicht liberale Staatsverwaltung, über derartige Verschacherungsabsichten denkt. Das sächsische Ministerium des Innern hat nach der „Frankf. Ztg.", wie wir schon am Samstag berichteten,

die Verwaltungsbehörden angewiesen, es möglichst **zu verhindern,** daß die kommunalen Elektrizitätswerke durch Kauf oder Pachtung in die Hände der elektrischen Großindustrie geraten. Es sei damit die Gefahr verknüpft, daß das Land hinsichtlich der Stromversorgung in die Abhängigkeit von einigen privaten Großunternehmern gerate. Eine solche Abhängigkeit werde sich im Lauf der Zeit recht drückend gestalten können. Das Ministerium wolle das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden in keiner Weise beschränken, aber es wünscht, daß die Gemeinden dieses Recht auch gegenüber dem privaten Unternehmertum verteidigen.

Das ist die Ansicht einer Regierung, die bis jetzt gewiß herzlich wenig wegen ihrer liberalen Taten hat von sich sprechen machen. Wenn es der hiesigen liberalen Stadtverwaltung Spaß macht, sich von der sächsischen konservativen Regierung beschämen zu lassen, was kommunalpolitisches Verständnis und verkehrspolitischen Weitblick anbelangt: uns kanns recht sein. Die Bevölkerung wird schon zur gegebenen Zeit ein Wörtlein über solche „Taten" zu sagen sich erlauben.

Rintheim.

Staatsbahnhaltestelle. Nach einer neuerlichen Mitteilung der Generaldirektion der bad. Staatsbahnen an den Stadtrat ist die Aufnahme der nötigen Mittel für eine Haltestelle der neuen Staatsbahnlinie für Rintheim an der Durlacher Allee in das Staatsbudget 1912/13 vom Finanzministerium abgelehnt worden, weil dieses Budget schon sehr stark belastet und das Bedürfnis nicht dringend sei. Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung, sich bei diesem Bescheide nicht zu beruhigen, das Finanzministerium vielmehr zunächst um Auskunft darüber zu ersuchen, ob damit das Projekt überhaupt aufgegeben oder lediglich eine Verschiebung seiner Ausführung bezweckt wird. Auf die Errichtung einer Haltestelle bei Rintheim könne im Interesse der Bewohner der äußern Oststadt und Rintheims nicht verzichtet werden. Auch hängt die von der Domänendirektion längst gewünschte Aufstellung der Baufluchten für ihr Gelände nördlich der Durlacher Allee von der Entscheidung der Frage der Haltestelle ab.

Erwerbt das badische Staatsbürgerrecht.

Im nächsten Jahre finden die Neuwahlen für die Zweite badische Kammer statt. Es gibt eine große Anzahl Arbeiter, die zwar ihren Pflichten dem Staate gegenüber nachkommen müssen, aber das Wahlrecht nicht besitzen, weil sie nicht badische Staatsbürger sind. Parteigenossen! Der Sieg bei Wahlen wäre oft ein leichtes, wenn die Arbeiter sich etwas mehr um ihre Rechte kümmern würden! Agitiert darum tüchtig für Aufnahme in den badischen Staatsverband. **Wer wählen will, muß schon ein Jahr badischer Staatsbürger sein.** Es ist darum die höchste Zeit für jeden einzelnen, an diese Frage heranzutreten.

Die schriftlichen Arbeiten zur Aufnahme in den badischen Staatsverband werden bereitwilligst an folgenden Stellen vorgenommen:

Alt- und Oststadt: Abele, August, Degenfeldstr. 3, III. Metallarbeiter-Verbandsbureau, Markgrafenstraße. — B. Fiedler, Sternbergstraße 11.

Südstadt: Parteisekretariat, Marienstraße. Arbeitersekretariat, Ecke Wilhelm- und Luisenstraße.

Mittel- und Weststadt: Lang, Herrenstr. 60, Hhs. III. Wüstner, Yorkstr. 20, V.

Mühlburg: Flößer, Karl, Bachstraße 58, III.

Verein Arbeiter-Presse. Heute Abend Versammlung im Lokal „Schaufelberger". Gen. Willi wird über „Das Versicherungsgesetz für Angestellte" referieren. Beginn ½9 Uhr.

Für Benützer der öffentlichen Bibliotheken. Um öfter vorkommenden Verwechslungen vorzubeugen, macht das Gr. Landesgewerbeamt darauf aufmerksam, daß sich in Karlsruhe zwei öffentliche Bibliotheken befinden: 1. Die Gr. Hof- und Landesbibliothek im Sammlungsgebäude (Friedrichsplatz) umfaßt die allgemeinen Zweige der Wissenschaften, mit Ausschluß der auf den drei Hochschulbibliotheken vertretenen Einzelwissenschaften, und die auf Baden bezüglichen Schriftwerke. Sie dient der Wissenschaft und allgemeinen Bildung der Landeseinwohner. 2. Die Bibliothek des Gr. Landesgewerbeamts im Gebäude des Gr. Landesgewerbeamts (Karlfriedrichstraße 17), die vornehmlich die folgenden Gebiete pflegt: 1. Kunst und Kunstindustrie, Gärtnerei und Landwirtschaft; 2. Technik, insbesondere Handwerkstechnik, Mathematik und Naturwissenschaften; 3. Bildungswesen für Kunst, Industrie, Gewerbe und Handel, Gewerbe- und Handelsrecht, Volkswirtschaftslehre und allgemein bildende Fächer. — Die öfter angewandte Adressierung: „An die Landesbiblothek führt zu Verzögerungen. Im eigenen Interesse fordert das Gr. Landesgewerbeamt daher die Benützer der unter 2. genannten Bibliothek, insbesondere die Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, auf, bei Bücherbestellungen und -Rücksendungen die folgende Aufschrift zu benützen: „Bibliothek des Großh. Landesgewerbeamts Karlsruhe".

Die bayerischen Lehrlinge. Das Gr. Ministerium des Innern hat der Handelskammer mitgeteilt: „In den letzten Monaten haben sich die Fälle, in denen Handwerker wie Fabrikanten bayerische Staatsangehörige, die nach beendeter siebenjähriger Schulpflicht in ihrer Heimat nach Baden verzogen sind, als Lehrlinge eingestellt haben, erheblich vermehrt. Da die betreffenden Knaben, nach dem Schulgesetz vom 7. Juli 1910, bis zu der in § 2 des Gesetzes bezeichneten Altersgrenze, auch wenn sie in Bayern ihrer Schulpflicht völlig genügt haben, bei uns zum Besuch der Volksschule beizuziehen sind, ergeben sich hieraus manchfache Schwierigkeiten. Die Gewährung eines Dispenses ist im Gesetz nicht vorgesehen und auch von dem Gesichtspunkte aus, daß dadurch nur eine Bevorzugung nichtbadischer Knaben gegenüber den badischen in Bezug auf den Eintritt in einen gewerblichen Beruf bewirkt würde, nicht wünschenswert. Die Annahme bayerischer Knaben in ein Lehrlingsverhältnis hat wohl meist darin ihren Grund, daß die betreffenden Lehrherren der Anschauung sind, ein Beizug der in Bayern aus der Volksschule entlassenen Knaben zum Besuch der badischen Volksschule finde nicht mehr statt."

In der Generalversammlung des Vereins Karlsruher Presse (Journalisten- und Schriftstellerverein) E. V. wurde der Vorstand für das Amtsjahr 1912 neu gewählt und zwar zum 1. Vorsitzenden Chefredakteur C. Amend („Karlsruher Zeitung), zum 2. Vorsitzenden Redakteur W. R. Fiedler (Vertreter des Wolffschen Bureaus), zum Kassier Redakteur L. Ehret (Herausgeber der Bad. Korrespondenz) und zum Schriftführer Redakteur E. O. Stolz (Herausgeber der „Oberrh. Korrespondenz"). Zu Beisitzenden wurden gewählt Chefredakteur Alb. Herzog („Badische Presse"), Redakteur K. Binder (Bad. Landesztg.), Chefredakteur Dr. Rathje („Bad. Landesbote"), Redakteur Gerhardt („Karlsruher Tageblatt"), Kunstreferent Feuerstacke („Bad. Beobachter") und Chefredakteur Kolb („Volksfreund"). Die Generalversammlung nahm einen im Interesse der Einmütigkeit des Standes freudig zu begrüßenden harmonischen Verlauf.

Der allgemeine Kohlenverein Karlsruhe hielt am gestrigen Sonntag im Gasthaus zum „Grünen Berg" seine Generalversammlung ab, welche einen sehr guten Verlauf nahm. Der Geschäfts- und Kassenbericht wurde von den Anwesenden mit allgemeiner Befriedigung entgegengenommen. Aus demselben ging hervor, daß der Gesamtumsatz 14 408,29 Mk. betrug und 347 Mitglieder neu aufgenommen wurden. Das gelieferte Brennmaterial fand bei den Mitgliedern volle Anerkennung. Nachdem dem Gesamtvorstande für seine Geschäftsführung Entlastung erteilt, wurde derselbe per Akklamation wiedergewählt. Entwickelt sich der Verein in der bisherigen Weise weiter, so berechtigt er zu den besten Hoffnungen.

Der Gesangverein „Lassallia" veröffentlicht soeben seinen Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1911. Wie aus dem Bericht hervorgeht, haben die Mitglieder sowohl in punkto finanzielle Opfer, wie in der Hingabe an die Sangeskunst ihre Pflicht erfüllt. Der Karneval versammelte dieses Jahr nur zweimal die Mitglieder zu Narrensitzungen, während von der Veranstaltung eines Maskenballes aus verschiedenen Gründen abgesehen wurde. Von auswärtigen Veranstaltungen, an denen der Verein teilnahm, sind zu erwähnen: das Agitationskonzert in Philippsburg, der Abstecher nach Bruchhausen, das große Sängerfest des Elsässischen Arbeiter-Sängerbundes, das öffentliche Konzert im städtischen Saalbau zu Pforzheim am 29. Oktober. Zu erwähnen sind ferner die zwei Ausflüge, der Unterhaltungsabend vom 12. März im „Kühlen Krug" und die Weihnachtsfeier. An erster Stelle muß selbstverständlich das am 11. November in der „Festhalle" stattgefundene 17. Stiftungsfest genannt werden, welches, von über 3000 Personen besucht, mit zu den bestgelungensten Unterhaltungen dieses Winters zu zählen ist. Eine Vermehrung der Mitgliederzahl ließ sich nicht erreichen, was im Wegzug vieler passiver Mitglieder begründet ist. Der Verein hat auch im verflossenen Jahre all das geleistet, was er vermochte, so daß er sich die Bahn freimachte für ein weiteres Fortschreiten im Dienste des Volksgesanges.

Verbrüht. Gestern vormittag 8 Uhr erlitt die 9jährige Tochter eines in der Lamenstraße wohnhaften Schuhmachers dadurch einen Unfall, daß ihre 7 Jahre alte Schwester den auf dem Tisch stehenden heißen Kaffee umwarf, der dem Mädchen am rechten Bein derartige Brandwunden verursachte, daß es durch die Sanitätskolonne in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

Unfall. Gestern nachmittag kam ein in der Kapellenstraße wohnhafter Kaufmann beim Fußballspiel auf dem Sportplatz bei Klein-Rüppurr zu Fall und brach sich den linken Arm. Er wurde durch die städtische Rettungswache in das städtische Krankenhaus überführt

Dummer Jungenstreich. Ein 14jähriger Oberrealschüler hat gestern abend kurz nach 7 Uhr an dem Ecke Boeckh- und Vorholzstraße befindlichen Feuermelder die Scheibe eingeschlagen und an dem Meldehebel gezogen, wodurch die Feuerwache alarmiert wurde und alsbald an dem Platze erschien. Der Unfug hatte eine große Menschenansammlung zur Folge.

Revolverheld. Bei einem Streit, der sich heute früh 1¼ Uhr in der Rüppurrerstraße zwischen einem in der Werderstraße wohnhaften Hausburschen und einem Unbekannten abspielte, wurde der Hausbursche von dem Unbekannten an der linken Kopfseite durch einen Revolverschuß erheblich verletzt. Der Schuß, der ein Streifschuß war, durchschlug das Fenster einer Wohnung in dem Hause Rüppurrerstraße 52, ohne jemand zu verletzen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Fußballsport. Die Resultate der am gestrigen Sonntag ausgetragenen Ligaspiele sind folgende: Phönix-Sportsfreunde 0:2, Beiertheim-Union 1:6, Alemannia-Pforzheim 2:1, Straßburg-Freiburg 3:2. Das Spiel Kickers-Rasenspieler Mannheim endete unentschieden 3:3.

Starkbierfest. Die Brauerei Sinner gab am Samstag abend im Klubzimmer des „Friedrichshof" einer größern Anzahl geladener Gäste, auch die Presse war eingeladen, eine Kostprobe ihres diesjährigen Starkgebräus. Der Stoff ist wiederum vorzüglich geraten, das war die einmütige Ansicht aller Gäste. Auch für Unterhaltung war gesorgt, indem neben einer vorzüglichen Hauskapelle eine Reihe von Solisten, Mitglieder des Hoftheaters und Dilettanten, durch Lieder- und Instrumentalvorträge unter meistens vorzüglichen Leistungen brillierten. Es seien nur genannt die Herren Vollmair (Landsknechtslieder), Keilberth (Cello), Hofopernsänger Kochen, Kögel (Lieder zur Laute) usf. — Am gestrigen Sonntag fand dann im „Kühlen Krug" der Ausschank für die „große Masse" statt. Und man kann sagen, die „große Masse" war da. Der Saal war gedrückt voll. Man unterhielt sich aber auch vorzüglich. Die Artillerie-Kapelle der 14er unter Musikmeister Lieses Leitung spielte wiederum vorzüglich. Der „Solist" des Tags war der „Badenia-Müller", der mit seinen Vorträgen das „Volk" in die hellste Begeisterung versetzte. Die Begeisterung war leider nach der Pause so groß, daß es ihm nicht mehr gelang, zum Worte zu kommen. Bei manchen hat scheints das Starkbier leider die unangenehme Nebenwirkung, daß sie einen unbedingten Drang zum Schreien und Brüllen in sich fühlen. Wie stark das Bier war, konnte man auf dem Heimweg sehen, so ein mancher Zecher war von ihm niedergezwungen worden.

Gerichtszeitung.

tt. **Ein Tunichtgut** stand letzten Donnerstag in der Person des 20jährigen Karl Maier aus Lehen vor der Strafkammer in Freiburg. Der Bursche benahm sich sehr widerspenstig gegen seine Eltern, weshalb man ihn nach Flehingen in Zwangserziehung brachte. Nach seiner Entlassung kam er nach Sälkingen zu einem Fuhrhalter. Bei diesem fälschte er mehrere Frachtbriefe, um damit Betrügereien zu verüben. Er ging flüchtig und stahl in Kehl und Reute (Amt Emmendingen) je ein Fahrrad. In Daxlanden entwendete er einen Stallhasen. Bei der Steuereinnehmerei in Saig (A. Neustadt) verübte er einen Einbruch, es fielen ihm dabei etwa 500 Mk. in die Hände. Er fuhr nach Karlsruhe und verpulverte die ganze Summe in zwei Tagen. Er lebte während dieser 48 Stunden als Ultra-Schlemmer, ein Kranz von „Damen" umgaben ihn, es wurde Sekt getrunken und Auto gefahren. Auf dem Leihhaus erfolgte seine Verhaftung. Die Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Neues vom Tage.

6 Menschen verbrannt.

Fischingen OA. Haigerloch (Hohenzollern), 25. Febr. **Dem Süddeutschen Korrespondenzbureau wird gemeldet: In unserm idyllisch an der Bahnlinie von Stuttgart nach Rottweil gelegenen und nur zwei Stationen von Horb entfernten Orte hat sich heute nacht ein gräßliches Unglück ereignet. Seit dem Jahre 1819 bestand hier eine Mühle, die sich seit Generationen in dem Besitz der Familie Linsenmann befand. In dieser zweistöckigen, mitten im Ort gelegenen Mühle brach heute früh 2 Uhr Feuer aus. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Noch eine Viertelstunde vorher hatte der Nachtwächter den Platz passiert, ohne etwas von dem Brande zu bemerken. Als die ersten Einwohner zum Löschen vor dem brennenden Hause eintrafen, fanden sie auf der Straße vor dem Hause den nur mit einem Hemd bekleideten langjährigen Knecht der Mühle Erhard Ott, einen etwa 40 Jahre alten Mann. Es waren ihm beide Füße gebrochen, als er aus dem Gebäude gesprungen war. Kurz darauf sprang aus dem Fenster noch der 19jährige Sohn Georg des Müllers. Er kam mit leichten Verletzungen davon. Fast unmittelbar nach ihm wagte den Sprung der andere 14jährige Sohn Christian, der außer zahlreichen Knochenbrüchen hauptsächlich Brandwunden erlitten hat, sodaß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Die Familie bestand sonst noch aus folgenden Personen: Der Besitzer August Linsenmann, 54 Jahre alt, seine Frau Agnes, geborene Kreher, 50 Jahre alt, vier Töchter mit Namen Marie, 20 Jahre alt, Sophie und Regine, ein Zwillingspaar von 16 Jahren, und die achtjährige Anna. Diese sämtlichen sechs Personen wurden anscheinend bald nach Ausbruch des Feuers vom Rauch betäubt und konnten sich nicht mehr retten. Sie sind verbrannt. Wie**

bei den Rettungsarbeiten herausstellte, wollten die von dem und erwachten Eltern ihre Töchter noch retten, wurden aber t diesen von dem einstürzenden Gebäude in die Tiefe ge- en. Das schließt man aus der Lage der Leichen, die im ufe des Tages aus dem Schutt ausgegraben wurden. Die ei Leichen wurden morgens 6 Uhr gefunden, eine wei- e im Laufe des Nachmittags und abends gegen 7 Uhr wur- eingeschachtelt in die Bettstellen die restlichen drei Leichen ugedeckt. Die Ueberreste sind aber derart verbrannt und ent- t, daß eine Agnoszierung der Leichen absolut unmöglich ist. en sieht vor sich nur die Köpfe und im übrigen einen Haufen chen und gebratenes Fleisch. Eine zahlreiche Menge war rbeigeströmt. Ueber den gräßlichen Umfang des Unglücks rsicht allgemeines Entsetzen. Die Behörden, darunter der Oberstaatsanwalt von Hechingen, waren an der Unglücksstätte chienen.

Massenvergiftungen.

Berlin, 24. Febr. Im Laufe des gestrigen nachmittags und abends erkrankten 175 Mann der Unteroffizierschule in Potsdam unter Vergiftungserscheinungen. Eine ganze Anzahl Militärärzte wurden sofort berufen, um sich der Erkrankten zunehmen, mit dem Erfolg, daß ein Teil der Erkrankten sich heute bereits wieder auf dem Wege der Besserung befindet, während andere zurzeit noch unter starkem Fieber leiden, Lebensgefahr aber bei keinem der Erkrankten besteht. Die Verwaltung nimmt an, daß es sich um Nahrungsmittelvergiftung handelt.

Raubmörder Trenkler.

Berlin, 24. Febr. Der Raubmörder Trenkler wurde gestern während des ganzen Tages bis in die späten Abendstunden hinein vernommen. Dabei ergänzte er sein Geständnis in mehreren Punkten. Die polizeiliche Untersuchung ist damit abgeschlossen. Heute wird Trenkler nach Moabit gebracht und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Der schwerkranke Verbrecher wird voraussichtlich im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses untergebracht werden müssen.

Erschossener Einbrecher.

Hannover, 24. Febr. Der Posthilfsstelleninhaber Münstermann in Schillerlage wurde in der letzten Nacht durch die Alarmglocke geweckt. Als er daß Postbureau betrat, sah er einen Mann in der Telephonzelle. Er gab einen Schuß auf ihn ab. Der Einbrecher fiel, ins Herz getroffen, tot zu Boden.

Im See versunken.

Zürich, 24. Febr., Auf dem Kai beim Bon Port in Monreux erfolgte ein Einsturz in dem Augenblick, als ein Zweihännerfuhrwerk darüber fuhr. Fuhrwerk und Pferde verschwanden im See und konnten bisher noch nicht gefunden werden. Die Insassen konnten sich retten.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 24. Febr. Die Antwort der sechsgliedrigen Kommission von Vertretern des großen Generalstabes im Kriegsministerium und der Marineverwaltung in Friedrichshafen wird damit in Verbindung gebracht, daß die Heeresverwaltung sich auch für die Passagier-Luftschiffe in bestimmten Fällen ein Verfügungsrecht vorbehalten will.

Tödlicher Fliegerabsturz.

Paris, 24. Febr. Der Flieger Ducoutneau stürzte gestern infolge Bruchs des Propellers aus einer Höhe von 150 Meter ab. Er fiel in einen Sumpf, aus dem er als Leiche herausgeholt wurde.

Letzte Nachrichten.

Beckers Revision verworfen.

Leipzig, 24. Febr. In der Revisionsverhandlung des Rittergutsbesitzers Arthur Becker wegen Beleidigung des Landrats von Grimm, v. Maltzahn, der am 20. Oktober vom Landgericht Stettin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, erkannte das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision des Angeklagten Becker.

Der Großherzog von Luxemburg †.

Luxemburg, 25. Febr. Der Großherzog ist heute Abend 7 Uhr gestorben.

Demission im belgischen Ministerium.

Brüssel, 25. Febr. Der belgische Kriegsminister, Generalleutnant Hellebaut, hat gestern seine Demission gegeben und der Ministerpräsident de Broqueville hat provisorisch das Portefeuille des Krieges mit übernommen. Als Grund des Rücktritts wird erschütterte Gesundheit des Ministers angegeben.

Ein frecher Völkerrechtsbruch Italiens.

London, 24. Febr. Blättermeldungen zufolge bombardieren drei italienische Kriegsschiffe die Stadt Beirut. Es herrscht dort große Panik.

Konstantinopel, 24. Febr. Der Völkerrechtsbruch, welchen Italien durch die Beschießung der offenen Hafenstadt Beirut beging, findet bei der Pforte vorläufig eine ruhige Beurteilung. Eine weniger ruhige Auffassung dürfte ihr in diplomatischen Kreisen bevorstehen. Beirut hat eine vorwiegend christliche Bevölkerung mit starken französischen und russischen Interessen; es besteht dort eine französische und eine amerikanische Universität.

Konstantinopel, 24. Febr. Zwei italienische Panzerkreuzer erschienen gestern im Hafen von Beirut, schossen eine hier ankernde türkische Panzerkorvette in den Grund und dampften dann wieder ab.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Essen (Ruhr), 25. Febr. Im Ruhrkohlengebiet wurden heute zirka 20 Bergarbeiterversammlungen abgehalten, die vom sogenannten Dreibund (dem alten sozialdemokratischen Verband, dem Hirsch-Dunckerschen Verband und dem polnischen Bergarbeiterverband) einberufen waren, um die Lage der Bergarbeiter zu erörtern. Der christliche Gewerkverein, der sich von der Lohnbewgung fernhält, hatte im ganzen Gebiet Flugblätter verteilt, worin vor Putschen gewarnt und zur Wahrung der Ruhe sowie zum Vertrauen auf die Verbandsleitungen aufgefordert wird. In der Versammlung in Oberhausen betonte der Reichstagsabg. Sachse die Notwendigkeit der Lohnerhöhung. Er wies zurück, daß die im Gange befindliche Bewegung den englischen Bergarbeitern die Kastanien aus dem Feuer holen sollte. Niemals haben Engländer von Deutschen einen Sympathiestreik verlangt. Doch sei keine Zeit geeigneter als die jetzige, die Lohnforderungen der Bergarbeiter durchzudrücken. Ein Vertreter des Hirsch-Dunckerschen Verbandes begründete die zehn Forderungen der Bergarbeiter. In einer großen, in Bochum abgehaltenen Bergarbeiterversammlung wurde namentlich dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß der „christliche" Gewerkverein sich von der Lohnbewegung ausgeschlossen und dadurch die Einigkeit der Bergarbeiter gefährdet habe. So schmerzlich auch ein Kampf sei für die Arbeiter, für die Nation und für das Wirtschaftsleben, so müsse doch diese Eventualität in den Kauf genommen werden, weil die Unternehmer nicht auf der Basis des Verhandelns den Frieden erhalten wollten. In allen Versammlungen wurden gleichlautende Resolutionen angenommen, in denen sich die Bergarbeiter mit dem Vorgehen der Verbandsvorstände zum Zweck einer Lohnerhöhung einverstanden erklären, die längst notwendig und bei der günstigen Lage der Industrie auch zweifellos möglich sei. Die bisher eingetretenen Lohnbesserungen reichten nicht aus, um die starken Lebensmittelverteuerungen auszugleichen. Der gegebene Zeitpunkt für die Verwirklichung der Forderungen sei durchaus günstig. Für den Fall, daß die Erwartungen der Bergleute getäuscht werden sollten, beauftragten die Versammlungen, die Vorstände des Dreibundes, geeignete Schritte für die entschlossenen Forderungen im Interesse der Bergarbeiter zu tun und versprachen, die Organisationsleitungen mit allem Nachdruck zu unterstützen. Die Versammlungen verliefen ruhig.

Briefkasten der Redaktion.

Weingarten. Artikel „für die Frauen" hatten wir schon von anderer Seite erhalten.

K. B., Durlach. 1. Der Kaiser kann den Reichstag auflösen, wann er will und so oft er will. Nach Art. 24 der Reichsverfassung kann der Reichstag so oft aufgelöst werden, wie der Bundesrat unter Zustimmung des Kaisers es beschließt. Der Reichstag kann also alsbald und auch mehrere Male hintereinander aufgelöst werden, wenn die Regierungen und der Kaiser das wollen. Die einzige Grenze für die Auflösungsmacht der Regierungen ist der Umstand, daß der Reichstag alljährlich das Budget bewilligen muß, so daß man ihm Zeit zur Etatberatung lassen muß. 2. Als Kaiser bezieht Wilhelm II. keine Apanage. Die 19½ Millionen Mark bezieht er als König von Preußen. 3. Die Bundesstaaten tragen zu den 19½ Millionen nichts bei, dieselben haben ihr eigenes „Gottesgnadentum" auszuhalten.

Wasserstand des Rheins.

26. Februar.

Schusterinsel 1.83 m, gest 68 cm, Kehl 2.11 m, gest. 6 cm, Maxau 3.82 m, gest. 15 cm, Mannheim 3.28 m, gest. 37 cm.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 24.

Soeben erschienen: Eine Wahlkarte des deutschen Reichstags in 5 Farben mit Bildern von den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Verzeichnis der Wahlkreise. Die Karte ist außerordentlich farbenprächtig und präsentieren sich die Bilder vorzüglich. Pro Exemplar 40 Pfg. Nach auswärts Porto beifügen. Bestellungen nehmen die Filialinhaber und Träger des „Volksfreund" entgegen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Verein Arbeiterpresse, Unterstützungsvereinigung.) Montag, 26. Februar, abends ½9 Uhr, im Lokale „Schaufelberger", Versammlung mit Vortrag des Genossen Willi über: „Das Versicherungsgesetz für Angestellte". Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. 5757

Karlsruhe. (Alt- und Oststadt.) Mittwoch abend 8 Uhr in der „Alten Brauerei Heck": Komiteesitzung. 5758 Obmann.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute Monatsversammlung. 5756

Karlsruhe. („Lassallia".) **Morgen Dienstag 9 Uhr anläßlich der Mitwirkung des Vereins beim Konzert des Volksbildungsvereins am Mittwoch den 6. März: Generalprobe im Lokale „Auerhahn". Nach der Probe: Versammlung Stellungnahme zum Sängerkartell. Es ist Pflichtsache eines jeden Sängers, am Dienstag zur Stelle zu sein.** 5755

Geschäftliches.

Die Zubereitung von Fisch-Speisen spielt heute wohl fast in jedem Haushalte eine große Rolle. In erster Linie haben dies die hohen Fleischpreise bewirkt, welche das Interesse weiter Kreise auf die Fischspeisen lenkten. Manche Stadtverwaltungen gehen in dieser Beziehung mit gutem Beispiel voran; sie tragen viel Aufklärung und Belehrung über den Wert des Fisches als Nahrungsmittel ins Volk und mancherorts ist man sogar dazu übergegangen, eigens zu Zwecken der Belehrung sogen. Fischkochkurse abzuhalten. An Stelle der teueren Butter verwendet man bei der Zubereitung der Fische vornehmlich die bekannten Margarine-Marken „Rheinperle" oder „Solo" bezw. die Pflanzenbutter-Margarine „Cocosa". Die Marken kommen bester Naturbutter in jeder Beziehung gleich.

Das Große Los der **Baden-Badener Geldlotterie**, 20 000 Mark erhielt ein in der Nähe von Heidelberg wohnender Gasarbeiter, der den Betrag sofort bar ohne Abzug von Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstraße 107, ausbezahlt erhielt.

Die nächste **Badische Geldlotterie** ist die Badische Rote †, bei welcher 3388 Geldgewinne im Betrage von 44 000 Mk. mit einem Haupttreffer von 15 000 Mk. zur Verlosung kommen und hat, neben der Aussicht, einen der namhaften Gewinne zu erhalten, jeder Käufer das Bewußtsein, einen edlen und gemeinnützigen Zweck unterstützt zu haben.

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., sind bei Lotterieunternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstraße 107 und den bekannten Losverkaufsstellen zu haben.

Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24,
empfiehlt:

Charles Dickens eine Auswahl seiner besten Schriften in 2 Bänden **3.00 Mk.**
Friedrich Gerstäckers Schriften in 2 Bänden mit gutem Einband **3.00 Mk.**
Kapitän Marryat's Werke 2 illustr. gr. Bände zus. **3.00 Mk.**
Berühmte Forschungsreisende im Verkehr mit wilden Völkerschaften mit 260 Abbildungen Preis **3.50 Mk.**

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
Über 150,000 Artikel und Verweisungen, 16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Leopold Kölsch
KARLSRUHE
Kaiserstr. 211

SCHLUSS
des
Inventur-Räumungs-Verkauf
Donnerstag, den 29. Februar
5746

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Georg Grimm

zuteil wurden, für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung zur letzten Ruhestätte sagen wir unsern innigsten Dank. 4744

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Johann Grimm.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.

Donnerstag, den 29. Februar, abends halb 9 Uhr, findet in der **Gambrinushalle,** Erbprinzenstr. 30 (Ludwigsplatz) eine

Vertrauensmänner-Versammlung

statt. Tagesordnung:
Die Durchführung des neuen Tarifvertrages.

Wir ersuchen, dafür zu sorgen, daß alle Werkstätten vertreten sind. 5754

Die Ortsverwaltung.

Konsumverein Baden-Baden.

Dienstag, den 5. März, abends halb 9 Uhr, in Sinners Saalbau 5747

Generalversammlung.

Nur Mitglieder und deren Ehegatten haben Zutritt. Die Mitgliedschaft kann am Eingang des Saals durch Unterzeichnung der Beitrittserklärung erworben werden.

Tagesordnung:
1. Bericht des Aufsichtsrats.
2. Bericht des Vorstands.
3. Verschiedenes.

Um möglichst große Beteiligung wird gebeten.

Der Aufsichtsrat:
Dr. Groddeck, Vorsitzender.

Der Warenverkauf beginnt am 11. März. 5747

Tücht. Schaufensterschlosser

bei hohem Lohn sofort in dauernde Stellung gesucht. Offerten unter Nr. 5752 an die Exped. des „Volksfreund".

Schillerstrasse 22 — Ecke Goethestrasse

Metropol-Theater

Nur noch **Montag** und **Dienstag** unter anderm:

Auferstehung.

Die Tragödie einer Gefallenen, von der Sünde bis zur Sühne. Grosses soziales Drama in 8 Akten.
Spielzeit ca. 1 Stunde.

Ferner:

Große internationale Ringkampf-Konkurrenz.

Unter anderm: **Weltmeister Lurich.**
Ein hochinteressanter Sportfilm. 5753

Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug".

Wie neu

wird jeder bei mir gewaschene und gebügelte

Herren-Anzug

Preis für den ganzen Anzug	Mk. 2.50
„ „ die Jacke	„ 1.20
„ „ „ Hose	„ —.90
„ „ „ Weste	„ —.40
„ „ den Mantel	„ 2.80
Sportsjacken	Mk. —.80 bis 1.—
Sportsmützen	Mk. —.50

(Die Sachen werden unentgeltlich abgeholt und wieder zugestellt).

Dampf-Waschanstalt,
August Pfützner
Karlsruhe-Rüppurr, Langestrasse 2.

Filialen:
Karlsruhe: Karlstraße 27.
„ Schützenstraße 48.
„ Zähringerstraße 53.
„ Rudolfstraße 31.
Durlach: Hauptstraße 46. 5538

Billige Kohlen!

Syndikatfreie Kohlenhandlung
Fr. Riess

Telef. 2363 nur Karlstraße 20 Telef. 2363

empfiehlt alle Sorten
Kohlen, Koks, Briketts und Holz billigst
Man verlange Preisliste.
Bitte auf Telephon zu achten, da geändert ist. 5748

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Bad. Rote Kreuz Geldlotterie

Ziehung sicher 16. März
3388 Geldgewinne

44000 M.
Hauptgew.
15000 M.
37 Geldgewinne
12000 M.
3350 Geldgewinne
17000 M.

Lose à 1 M. } 11 Lose 10 Mark, Porto u. Liste 30 ₰

empfiehlt Lott.-Untern.
J. Stürmer
Strassburg i. E.
Langstrasse 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstrasse 11/15,
Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60, E. Flüge, J. Daringer, 5684

P. E. Friedenberger, Kaiserstr. 87, Fr. Haselwander u. alle Losverkaufsstellen.

Schöne Bettstelle, Rost-, Matratze und Polster, sowie schöner Schrank, billig zu verk. 2828
Schillerstr. 50, Gartenhaus.

Schaller's Teespitzen
reinschmeckend, staubfrei
1/4 ℔ **30** ₰
1/1 ℔ ℳ **1.15** 5370
Wiederverkäufer Rabatt.
Carl Schaller
Grossh. Hoflieferant
Erbprinzenstr. 40.

Auslagen in den Schaufenstern im Lichthof und in den Abteilungen

Frühjahrs-Neuheiten in Kleider- und Seidenstoffen

Extra-Preise für Bett-, Schlafdecken u. Bettücher

Herm. Tietz.

Tüchtige 5759
Beiköchin
zum sofortigen Eintritt sucht
Städtisches Krankenhaus.

Strickwolle
das Pfund von **Mk. 1.80** an. Verlangen Sie mit Postkarte Muster u. Preisliste. 212
L. Martz, Freiburg i. Br.

Gartenstr. 62, II. r. ist ein gut **möbliert. Zimmer** an soliden Herrn sogleich oder auf 1. März zu vermieten.

Residenz-Theater
Waldstrasse 30.

In der Zeit vom 2.—8. März 1912
als Einlage zu dem jeweiligen ca. 8—10 Nummern enthaltenden **Tages-Programm**
ohne Eintritts-Erhöhung
Loge Mk. 1.20, I. Platz —.80, II. Platz —.50, III. Platz —.30. 5745

Die

arme Jenny

Volksdrama in 3 Akten von Urban Gad
mit **Asta Nielsen in der Hauptrolle.**

Bekanntmachung.

Vom **Montag, 26. Februar** bis **Samstag, 2. März** wird **nachts** in nachstehenden Straßen die mechanische Reinigung des Wasserrohrnetzes vorgenommen:

Wasserwerksstraße, Nebeniusstraße, Ettlingerstraße, Rüppurrerstraße und **Wiesenstraße.**

Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Trübungen des Wassers auch in entfernteren Rohrleitungen nicht ganz vermeiden; außerdem ist das Ausbleiben des Wassers während dieser Zeit, namentlich in den höher gelegenen Stockwerken, nicht ganz ausgeschlossen.

Ferner machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß bei Benutzung von Badeöfen entsprechende Vorsicht angewendet werden muß. Es empfiehlt sich dringend darauf zu achten, ob dem in Benutzung genommenen (brennenden) Badeofen auch tatsächlich das Wasser entströmt; beim Aufhören des Ausfließens des Wassers ist **sofort die Heizung abzustellen,** bezw. der Gashahnen zu schließen.

Von dem bei dieser Arbeit notwendig werdenden gänzlichen Abstellen der Wasserleitungen in den einzelnen Straßen werden wir den betreffenden Wasserabnehmern vorher noch besonders Kenntnis geben. 5740

Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

---

10 % auf Stoffe 5544
für
Anzüge, Paletots, Hosen, Lodenstoffe, Damentuche und Kostümstoffe
nur erstklassige tragfähige Kottbuser Qualitäten
empfiehlt
Wilh. Wolf jr.
Kaiserstr. 82a, Eingang Lammstr.
Tuch-Abteilung.

Restaurant „Goldener Adler",
Spezialausschank der **Brauerei Kammerer.**

129 Jeden **Montag** und **Donnerstag**

Schlachttag
Hochachtend
Ernst Müller.

Achtung! Achtung!

Aeußerst billiger Schuhwaren-Verkauf.
Ein großer Posten
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
in allen Lederarten, nur gute Fabrikate zu staunend billigen Preisen. 5500

Wilh. Müller
Geibelstraße 4, Mühlburg, beim Bahnhof.
Niederlage bei **Karl Belschner jun., Marienstr. 65.**

Versandstelle soll in jedem Bezirk errichtet werden. Nur strebsame Leute, gleich welchen Berufes, wollen sich melden. Einkommen monatlich Mk. **350.**— Berufsaufgabe, Kapital und Laden nicht nötig. Anfragen unter Nr. **360** an **Invalidendank Köln.** 5748

Habe noch
einzelne blaue Hosen,
nur gute Qualität,
kleinere Anzüge, sowie Schürzen
zu jedem annehmbaren Gebot abzugeben. 5751
L. Laub Ww.
Ritterstraße 11.

Scherrstr. 20 ist auf 1. April eine 2 Zimmerwohnung wegen Wegzugs im Hinterhaus 3. Stock zu vermieten. 5739

Sportwagen fast noch neu, zum klappen, für 6 M. abzugeben.
Hagsfeld, Schulstr. 20.

Schlafzimmer-Moment-Licht-Anlage, ganz neu, umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Flohr, Durlach** Friedrichstraße 5.

Holz-Versteigerung.

Karlsruhe. Aus dem Stadtwalddistrikt Oberholz werden mit Zahlungsfrist bis 1. Nov. l. J. im **„Schiff"** in **Daxlanden** versteigert **Freitag, d. 1. März 1912, vormittags 9 Uhr:** 10 Hainbuchen, 1 Iffe, 3 Erlen, 1 Birnbaum, 1 Linde, 1 Pappel (meist Sägholz) und 1 Wagnereiche, 60 Eschenwagnerstangen, 3 Eichennutzholzster, 257 Ster hartes, gemischtes und weiches Brennholz (zum Teil zu Holzschuhholz geeignet) und 12 500 gemischte Wellen.

Zusammenkunft um 1/2 8 Uhr am Waldeingang auf dem Daxlander Waldsträßchen. Abschriften der Stamm- und Stangenlisten durch den Stadtwaldhüter Höll in Daxlanden. 5750

Cigaretten-Arbeiter oder Arbeiterinnen für sofort **gesucht.** Lohn Fr. 3.50 pro Mille. Cigarettenfabrik **S. Riegler, St. Gallen** (Schweiz). 5143

In der gestrigen Volksvorstellung „Schuldig" blieb Balkon 1. Reihe rechts, Platz 2 ein **Opernglas** liegen. Es wird ersucht, dasselbe geg. Belohnung in der Exped. des „Volksfreund" oder **Luisenstr. 46,** 4. St. lks. abzugeben.